

# Amts- und Anzeigeblatt

## für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel,  
Neuheide, Oberstühzengrün, Schönheide,  
Schönheiderhammer, Sosa, Unterstühzengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinstmögliche Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Fernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Herausgeber, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

62. Jahrgang.

M 290.

Dienstag, den 14. Dezember

1915.

### Verordnung.

Mit Rücksicht auf das bevorstehende Weihnachts- und Neujahrsfest wird das für Freitag, den 24. Dezember 1915, und Freitag, den 31. Dezember 1915, nach der Bundesratsverordnung zur Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauchs vom 28. Oktober 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 714) bestehende Verbot der gewerbsmäßigen Verabfolgung von Fleisch, Fleischwaren und Speisen, die ganz oder teilweise aus Fleisch bestehen, hiermit aufgehoben.

Dresden, den 10. Dezember 1915.

Ministerium des Innern.

### Schwere Niederlagen der Entente-truppen in Mazedonien.

### Österreichisch-ungarische Erfolge in Montenegro.

Mit wuchtigen Schlägen hat die Armee des bulgarischen Generals Todorow die Franzosen und Engländer in Südserbien getroffen und unter schweren Verlusten an und über die griechische Grenze zurückgeworfen, so meldete uns gestern kurz unsere Heeresleitung die neue glänzende Waffentat unseres jüngsten Bundesgenossen. Die Frage, ob derselbe die Verfolgung auch auf griechisches Gebiet aufnehmen wird und welche Stellung die griechische Regierung zu der neuen Lage einzunehmen wird, steht noch offen. Das gestrige Sonderblatt lautete:

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 12. Dezember.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Deschick von Neuve Chapelle (westlich von Lille) scheiterte vor unseren Hindernissen der Versuch einer kleinen englischen Abteilung, überraschend in unsere Stellung einzudringen.

In den Vogesen kam es zu vereinzelten Patrouilleneinfällen ohne Bedeutung.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Schwächer russische Kräfte, die in der Gegend des Warlung-Sees (südlich von Jakobstadt) und südlich von Pinsk gegen unsere Stellung vorstießen, wurden zurückgewiesen.

#### Balkankriegsschauplatz.

Den in den albanischen Grenzgebirgen verfolgenden österreichisch-ungarischen Kolonnen fielen in den letzten beiden Tagen über 6500 Gefangene und Verwundete in die Hände.

Bosnischen Rozaj, das gestern genommen wurde, und Japel hat der Feind 40 Geschütze zurücklassen müssen.

Nach entscheidenden Niederlagen, welche die Armee des Generals Todorow in einer Reihe rückwärtiger Schläge während der letzten Tage den Franzosen und Engländern beibrachte, befinden sich diese in kläglichem Zustand auf dem Rückzuge nach der griechischen Grenze und über dieselbe. Die Verluste der Feinde an Menschen, Waffen und Material aller Art sind nach dem Bericht unseres Verbündeten außerordentlich schwer.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Zu gleicher Zeit haben die österreichisch-ungarischen Truppen in Montenegro gute Fortschritte gemacht: Wien, 11. Dezember. Amtlich wird verlautbart:

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Tscharkowitsch haben wir russische Aufklärungsabteilungen vertrieben. Sonst Ruhe an der ganzen Front.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Geschützkämpfe in Iudicarien dehnen sich auch auf den Raum westlich des Chiesatales aus. Im Abschnitt zwischen diesem und dem Conciatal wurden unsere vorgeschobenen Posten auf dem Monte Bies vor überlegenen feindlichen Kräf-

ten zurückgenommen. Schwache Angriffe der Italiener in den Dolomiten gegen den Siefsattel, im Görzischen gegen den Nordhang des Monte San Michele wurden abgewiesen.

#### Südostlicher Kriegsschauplatz.

In den Nachhutläufen auf montenegrinischem Gebiet wurden neuerlich über 400 Gefangene eingefangen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hofer, Feldmarschalleutnant.

#### Ergebnisse zur See.

Am 10. Dezember nachmittags hat ein Geschwader unserer Seeflugzeuge in Ancona Bahnhof, Elektrizitätswerk, Gasometer und militärische Objekte sehr erfolgreich mit Bomben besetzt. Trotz des Schrägliefeuers aus mehreren Geschützen und der sehr ungünstigen Witterung sind alle Flugzeuge unbeschadet eingerückt.

#### Flottilenkommmando.

Wien, 12. Dezember. Amtlich wird verlautbart:

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Stellenweise Geschütze. Keine besonderen Ereignisse.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Abschnitt der Hochfläche von Doberdò griff eine italienische Infanterie-Brigade unsere Stellungen südwestlich von San Martino an, sie wurde zurückgeschlagen. Sonst herrschte an der ganzen Südbefestigung, von vereinzelten Geschützkämpfen abgesehen, Ruhe. Auch in Iudicarien hat die Tätigkeit des Feindes nachgelassen.

#### Südostlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Offensive gegen Nordost-Montenegro führte gestern zur Besetzung von Kotita und Rosi und zu Nachhutgefechten 12 Kilometer westlich von Zet. Wir brachten in diesen erfolgreichen Kämpfen 6100 Gefangene ein und erbeuteten im Gelände zwischen Zet und Rosi 40 serbische Geschütze.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Über die der Entschreibung auf dem

#### Balkan

vorausgegangenen Kämpfen zwischen bulgarischen und Ententetruppen liegen noch folgend: Berichte vor:

Sofia, 10. Dezember. Amtlicher Bericht vom 8. Die Verfolgung der englisch-französischen Truppen hält an den beiden Ufern des Wardar und des Flusses Kostorino gegen Grabovo hin an. Heute früh um 7 Uhr wurde der Kampf auf der Front Petrovo-Mitrowiza wieder aufgenommen. Nach einem ungestümten Sturmangriff bemächtigten sich unsere Abteilungen mehrerer hintereinanderliegender starker Höhenstellungen und warfen die Franzosen gegen den Wardar zurück. Wir erbeuteten 2 Maschinengewehre und machten 100 Mann zu Gefangenen. Viele Franzosen sind in den Bergen zerstreut. Die Kolonne, die auf dem linken Wardarufufer vorgedrungen ist, überraschend die bei der Mündung des Dunaj-Wodastusses befindlichen Stellungen des Feindes an. Die Franzosen wurden aus Serbien vertrieben und auf Udrovo in vollständiger Unordnung und unter Zurücklassung zahlreicher Gefangener zurückgeworfen. Unsere Abteilungen folgten die englisch-französischen Truppen südlich Kostorino auf Rabrowo, Kiri und Walandovo. Nach einem hartnäckigen Kampf, welcher den ganzen Tag fort-

dauerte, gelang es unseren Truppen, sich der starken englisch-französischen Stellung auf der Linie Protan-Memali-Kajani bei Petrovo zu bemächtigen. Wir machten dort 400 Engländer zu Gefangenen und eroberten 10 englische Geschütze. Die englisch-französischen Truppen befinden sich in schleunigem Rückzug südlich der Linie Rabrowo-Walandovo.

Sofia, 11. Dezember. Amtlicher Bericht vom 9. Unsere Verfolgung zu beiden Seiten des Wardar und südlich von Kostorino dauert fort. Die Engländer und Franzosen leisten mit starker Artillerie und zahlreichen Maschinengewehren auf jeder Stellung verzweifelten Widerstand. Da sie jedoch den starken Druck unserer Truppen nicht aushalten können, verlassen sie nach ihre Stellungen und gehen zurück. Unsere an beiden Ufern des Wardar verfolgenden Kolonnen haben bereits den Südausgang des Engpasses bei Demir Kapu verlassen und sind südlich von der Bahnhofstation Mirovce angelangt. Am rechten Wardarufufer machten wir Gefangene von den französischen Regimentern 421, 148, 48 und 84. Unsere südlich von Kostorino vorrückenden Truppen erreichten den Kozlubere-Fluß und besetzten die Dörfer Callist, Tatar, Rabrovo, Walandovo und Hudovo, woselbst der Standort des Hauptquartiers von General Sarrail war. Die Franzosen haben die Bahnhöfe von Hudovo und von Mirovce in Brand gestellt. Wir erbeuteten von den Franzosen beim Bahnhof Hudovo 500 Kisten Patronen, viel Proviant und Sanitätsmaterial, sowie viel anderes Material, beim Bahnhof Mirovce 30000 Kilogramm Welzen, Fässer mit Kokosbutter, Wein und vieles andere, ferner von den Engländern 5 Maschinengewehre und viele Gewehre. In den feindlichen Stellungen sind zahlreiche Gewehre, Telegraphenmaterial und Kriegsmaterial zerstreut liegen geblieben; in den englischen Stellungen eine Menge Bettdecken. Unsere Verluste sind unbedeutend, die des Gegners ungeheuer. Das Kampffeld ist besetzt mit englischen und französischen Reihen und zurückgelassenen Verbündeten, von denen viele seit drei bis vier Tagen noch nicht verbunden sind. Sie erzählen, daß ihre Armeen schon beim Beginn der Kämpfe davongelaufen seien. Bei ihrem Rückzuge nahmen die Engländer und Franzosen die ganze Bevölkerung mit sich. — An der serbischen Front rückten unsere Truppen nach der Einnahme von Ochrida am Nordufer des Ochrida-Sees gegen Struga vor. Die östliche Hälfte der Stadt am rechten Ufer des Drin ist bereits in unseren Händen. Der Gegner hat die Brücke in der Stadt zerstört und leistet auf dem linken Flußufer Widerstand.

Ferner wird gemeldet:

Sofia, 11. Dezember. In der Gegend der Terna und des Wardar machen die Bulgaren sehr viele Gefangene. Wie dem Korrespondenten der „Telegraphen-Union“ von unterrichteter Seite mitgeteilt wurde, beläuft sich die Gesamtzahl der gefangenen Engländer und Franzosen auf 20000.

Budapest, 12. Dezember. „Az Est“ meldet aus Sofia: Die Engländer nahmen Saloni in Besitz, besetzten das Post- und Telegraphenamt und die übrigen Verkehrsanstalten und verordneten den Belagerungszustand über die Stadt. Englisch-französische Truppen verschäzten sich immer mehr um Saloni.

Berlin, 11. Dezember. Die „B. 3.“ meldet aus dem Kriegssprengquartier: Die Zahl der besetzten Kriegsgefangenen aus Österreich-Ungarn dürfte 20—25000 betragen. Viele Kriegsgefangene sind in der Gefangenschaft gestorben. Das Schicksal von zahlreichen Kriegsgefangenen, die nach Montenegro und Albanien geschleppt worden sind, ist unbekannt. Auf Grund der Beobachtungen, die bulgarische Truppen bei ihrem Einmarsch in Südbosnien gemacht haben, muß man ernste Besorgnis um das Wohl dieser Unglücklichen hegen, wenn auch ein großer Teil von ihnen nach Montenegro und Albanien in Sicherheit gebracht worden sein soll. Nach Berichten bulgarischer Offiziere haben die Serben in den Tagen der Katastrophe die f. und t. Kriegsgefangenen schonungslos mishandelt, ohne Nahrung gelassen und an verschiedenen Orten auch grundlos niedergemacht. Ob es sich bei diesen Vorfällen um ein Vorgehen von regulären Truppen oder von Banden handelt, ist noch nicht bekannt, aber es ist begreiflich, daß diese Nachrichten in den Reihen der verbündeten Truppen große Erbitterung erwecken mußten.

Von der russischen Grenze, 11. Dez. Wie russische Blätter auf Grund von Meldungen aus Kischinev besorgt feststellen, nehmen die rumänischen Rüstungen in den letzten Tagen ihren Fortgang. So hat die rumänische Regierung in einem Ministerrat des längeren über die Verjüngung der Armee mit Munition verhandelt. Das Ergebnis des Ministerrats war die Bildung eines eigenen Munitionsministeriums, das dem Kriegsministerium angegliedert worden ist. Ferner beschlagnahmte die Regierung sämtliche erreichbaren Dampfschiffe, Segelschiffe und selbst Barken in den Donauhäfen. Es lasse sich kaum ableugnen, daß sich aus diesem Teil des Balkans Dinge vorbereiten, die man nicht aus dem Auge verlieren dürfe.

Wohl mehr zum Zweck der Ablenkung von den Balkanereignissen werden in Ententekreisen jetzt neue Pläne erörtert:

Bern, 12. Dezember. Campolonghi meldet dem „Secolo“ aus Paris: Die Balkanexpedition habe wegen der Ausflüchte der Engländer und der Langsamkeit anderer Alliierter ihren Zweck nicht erreicht. Jetzt handele es sich um die Frage: Fortsetzung oder Aufgabe der Expedition. Die Frage sei, ob die Balkan-Expedition dem europäischen Krieg zugute komme, nicht aber, ob sie im besonderen Hinblick auf die Serben nützlich sein könne. Frankreich sei einer Fortsetzung der Balkan-Expedition günstig gestimmt, wünsche aber, daß eine größere Leistung von den Heeren derjenigen dargebracht würde, die keine Sorge um ihre nationalen Grenzen hätten. Frankreich sei der Meinung, bereits genug getan zu haben und möchte nicht, daß ihm auch in diesem Falle die größte Leistung zugemutet werde. Kitchener, wenn nicht die ganze englische Regierung, sei mehr für die Aufgabe der Balkan-Expedition. Kitchener sei in dieser negativen Überzeugung nach seiner Reise sicher als je und wolle eine Expedition nach Kleinasien organisieren. Frankreich verfüre jedoch wenig Lust, Kitchener hierbei zu folgen. Frankreich wolle sich nicht an einem Eroberungskrieg im Orient beteiligen, der den Kriegszwecken und den französischen Bestrebungen fern liege. Diese beschränken sich immer mehr auf das westliche Becken des Mittelmeeres und ließen England und Italien immer mehr freie Hand im östlichen Becken. Wenn also die Expedition nach Kleinasien unternommen werden sollte, müßten fast ausschließlich England und Italien die Streitkräfte stellen, falls letzteres sich den Plänen des englischen Ministerrates anschließe. Zum Schluß meint der Korrespondent, wenn die Balkan-Expedition fortgesetzt würde, müsse Italien das herzliche Heer mit Proviant und Munition versorgen und organisieren. Den Franzosen und Engländern liege die Besiegung Saloniki und die Entfernung neuer Truppen ob. Russland müsse die Vorbereitungen für die Entsendung des Expeditionskorps beschleunigen. Alsdann könnte in zwei Monaten die Offensive gemeinsam wieder aufgenommen werden.

### Die Türken

haben im Irak neue Fortschritte gemacht:

Konstantinopel, 12. Dezember. Bericht des Hauptquartiers. An der Irak-Front bemächtigten sich unsere Truppen durch energische Angriffe der vorgeschobenen Stellungen des Feindes bei Kut-el-Amara. Der Feind wurde in seine Hauptstellung zurückgeworfen. Die Verluste des Feindes in diesem Kampf betrugen mehr als 700 Mann, die untrüglichen Toten und Verwundeten noch nicht 200. An der Kaukasus-Front im Abschnitt von Milo waren wir mit Verlusten für den Feind einen Angriff gegen unsere vorgeschobenen Stellungen, der zwei Stunden dauerte, zurück.

Aus

### Indien

kommt wieder eine Nachricht, welche auf Vorgänge schließen läßt, die den Engländern schwer Sorge bereiten:

Köln, 11. Dezember. Die Kölnische Zeitung meldet aus Kopenhagen: Nach amtlichen russischen Meldungen aus Tokio teilte der japanische Minister des Auswärtigen der Presse mit, die Lage in Indien sei beunruhigend. Die Regierung habe sichere Beweise in den Händen, daß die indische Bevölkerung von einer Anzahl Hindus, die aus Japan ausgewiesen worden seien, aufgewiegelt werde.

### Den

### U-Boote

ist weitere Beute geworden:

London, 10. Dezember. Londons meldet: Der norwegische Dampfer „Nereus“ wurde versenkt. Bis auf den Steuermann ist die Besatzung gerettet.

London, 10. Dezember. (Meldung des Reuterischen Bureaus.) Der dänische Dampfer „Mink“ wurde versenkt.

London, 11. Dezember. Londons berichtet: Der Dampfer „Mink“ ist nicht gesunken, sondern infolge einer Explosion an der Küste von Lincolnshire auf Strand gesetzt worden. Der Dampfer „Dante Alighieri“, 178 Bruttotonnen, wurde versenkt.

Athen, 12. Dezember. (Meldung des Reuterischen Bureaus.) Nach amtlichen Berichten wurde der griechische Dampfer „Dimitrios Goulandris“ (3744 Bruttotonnen), von Alexandrien mit einer gemischten Ladung nach England unterwegs, 150 Meilen von Alexandrien durch ein deutsches Unterseeboot torpediert. Die Besatzung verließ das Schiff in Booten, die von dem Unterseeboot einige Zeit ins Schleppau genommen wurden. Ein britischer Dampfer, der sich auf dem Wege nach Alexandrien befand, nahm die Schiffsbüchsen auf, wurde aber am selben Tage von demselben Unterseeboot 25 Meilen von Alexandrien torpediert. Die Griechen und Engländer retteten sich in Booten. Sie wurden von einem anderen britischen Dampfer 3 Meilen von Alexandrien aufgenommen und an Land gebracht.

London, 12. Dezember. Der britische Dampfer „Busiris“ (2700 Tonnen) wurde versenkt. Die Besatzung ist in Alexandrien gesunken.

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

— Aus dem Reichstag. Die nächste Reichstagssitzung findet morgen Dienstag nachmittags 2 Uhr statt. Auf der Tagesordnung stehen neben den Kriegsgewinnvorlagen auch die kleinen Anfragen Liebnecks.

— Verbesserung in der Petroleumversorgung. Von unterrichteter Seite hört man der „Deutschen Orient-Korrespondenz“ aus Wien: Die letzten Wochen haben in der Mineralölindustrie wiederum eine sehr starke Steigerung der Erzeugung gebracht. Gegenwärtig beträgt die Produktion in der galizischen Petroleumindustrie bereits 75 Prozent der normalen Erzeugung in Friedenszeiten. Auch der Abtransport des Mineralöls ist durch reichliche Wagengestaltung wesentlich erleichtert worden. In galizischen Raffinerien werden gegenwärtig sehr bedeutende Mengen von Rohöl zur Versorgung des deutschen Marktes verarbeitet. Man kann infolgedessen damit rechnen, daß Deutschland während der nächsten Wintermonate seinen Verbrauch ein etwas reichlicheres Quantum zur Verfügung stellen wird, als in den letzten Monaten. Die für Deutschland bestimmte Petroleummenge würde noch größer sein, wenn die galizische Petroleumindustrie nicht gleichzeitig die Aufgabe hätte, den Bedarf im polnischen Okkupationsgebiet und neuerdings auch in Serbien zu versorgen. Es darf für die nächste Zeit mit einer weiteren Steigerung der Erzeugung gerechnet werden. Durch die Wiederaufnahme der Arbeit in den Raffinerien ist auch eine wesentliche Erleichterung auf dem Benzinmarkt eingetreten. Betriebe, die früher Benzin verbrauchten, sind zu Erfäßbetriebsmitteln übergegangen, so daß stellweise ein reichliches Angebot an Benzin vorhanden ist.

### England.

— England und der „Baralong“-Fall. Reuter meldet aus London: Das Pressebüro teilt mit, die Umstände bei der Vernichtung des deutschen U-Bootes und seiner Besatzung durch den englischen Hilfskreuzer „Baralong“ seien z. Zt. Gegenstand von Besprechungen zwischen den Regierungen der Vereinigten Staaten und Großbritanniens. Die englische Regierung habe nicht die Absicht, über die Angelegenheit öffentliche Mitteilungen zu machen. Sie weise aber die Beschuldigungen der deutschen Regierung gegen die englische Marine zurück.

### Amerika.

— Die Abberufung der deutschen Attachés. Aus Washington berichtet Reuter: Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff teilte dem Staatssekretär Lansing mit, daß seine Regierung die Attachés von von Bon-Ed und von Papen zurückberufen habe, und ersuchte gleichzeitig um freies Geleit für diese Herren.

### China.

— Huanshikai Kaiser von China. „Affiliated Press“ wird aus Peking gemeldet, daß Huanshikai die Kaiserwürde angenommen hat.

— Erneuter Aufstieg in Shanghai. Nach einer Depesche aus Shanghai erneuerte sich am Freitag der Aufstieg im Hafen bei der Flotte. Die Wiederergriffen die Kriegsschiffe an und bemächtigten sich dreier Kreuzer; sie beschossen dann das Arsenal. Auch in die fremden Niederlassungen fielen einige Geschosse.

### Örtliche und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 13. Dezember. Die Verlustliste Nr. 236 der Sächs. Armee enthält aus unserem Amtsgerichtsbezirk folgende Namen: Aus Eibenstock: Ulrich Flechsig im Inf.-Rgt. Nr. 107, leicht verwundet, Kopf; aus Schönheide: Karl Richard Beyreuther im 7. Inf.-Rgt. Nr. 106, bisher verwundet, ist verwundet und vermisst, Max Taucher im 9. Inf.-Rgt. Nr. 123, leicht verwundet; aus Schönheide-

hamm: Oswald Hahn im Inf.-Rgt. Nr. 101, bisher gefallen gemeldet, ist in Gefangenschaft.

— Eibenstock, 13. Dezember. Große Stoffe Weihnachtspäckchen für unsere Krieger sind am Sonnabend der Post zur Weiterbeförderung vom Stadtrat übermittelt worden. Ein kleinerer Rest von Sendungen folgt diese Woche für die Truppen in der Heimat. Mögen die Gaben, so bescheiden sie sind, und die beiliegenden schriftlichen Grüße von Stadt und Kirche den lieben Vaterlandsverteidigern sagen, daß die Heimat ihrer in Dankbarkeit und ergebigerischer Treue gedient. Allen Empfängern möge gefegte Weihnachten trost des Krieges und in hoffentlich nicht zu ferner Zeit frohe Heimkehr beschieden sein. — Wie wir hören, sind trotz der häufigen Aufrüttungen viele Adressen von Kriegern aus unserer Stadt noch nicht aufgegeben worden. Die Ratskasse nimmt nun morgen, am 14. d. J., leichtmalig Adressen entgegen.

— Eibenstock, 13. Dezember. Als Liebesgaben für die Truppen werden vielerorts die von den Gemeinden angefertigten Fleischkonserven gern gelauft. Sie lassen sich zweimalig als Feldpostpäckchen verschicken, weil die Gewichtsgrenze für solche Sendungen nicht überschritten wird. Tatsächlich stellen die Konserven auch eine hochwertige Gabe dar; denn der Inhalt der Dosen besteht aus vollständig knochen- und sehnfreiem, schmackhaften Fleisch, das vor dem Genusse keiner weiteren Zubereitung bedarf.

— Eibenstock, 13. Dezember. Mittwoch und Sonnabend nachmittag wird der Verkauf von Trockenengelisse im Hause Bachstr. 1 bis auf weiteres fortgesetzt.

— Hundshübel, 10. Dezember. Bei der Viehzählung wurden hierorts 11 Pferde, 192 Rinder, 72 Schweine, 43 Ziegen und 334 Kaninchen festgestellt. — Der Gefreite Herr Oskar Fiedler von der 1. Kompanie des 1. Erzbataillons des 10. Infanterie-Regiments Nr. 134, Sohn des Stadtmachinenbesitzers Herrn Franz Fiedler, hierfür, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. — Die Sammlung zu Gunsten einer Weihnachtsspende an die im Heere stehenden Ortsangehörigen hat, Dank der erprobten Opferfreudigkeit der Einwohner, ein sehr gutes Resultat erzielt, so daß bereits Anfang kommender Woche mit der Abfertigung der Pakete begonnen werden kann.

— Dresden, 11. Dezember. Am 8. dieses Monats und folgende Tage hat eine abermalige Auslösung Königlich Sächsischer Staatspapiere stattgefunden, von welchen die auf 3½% herabgesetzten, vormals 4% Staatschulden-Kassen-Scheine von den Jahren 1852/55, 58/59, 62/66 und 68 betroffen werden sind. Die Inhaber der genannten Staatspapiere werden hierauf noch besonders mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der Leipziger Zeitung, der Sächsischen Staatszeitung und dem Dresdner Anzeiger veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirkssteuereinnahmen, sowie bei allen Stadträten, Bürgermeistern und Gemeindevorständen des Landes zu jedermanns Einsicht ausgelegt werden. Mit diesen Listen werden zugleich die in früheren Terminen ausgelosten bez. gefündigten, aber noch nicht abgehobenen Nummern wieder aufgerufen, deren große Zahl leider beweist, wie viele Interessenten zu ihrem Schaden die Auslösungen übersehen. Es können dieselben nicht genug davor gewarnt werden, sich dem Zertifikat hinzugeben, daß, so lange sie Binschäne haben und diese unbeantwortet eingelöst werden, ihr Kapital ungelösigt sei. Die Lösungstellen können eine Prüfung der ihnen zur Zahlung präsentierten Binschäne nicht vornehmen und lösen jeden echten Binschein ein. Da nun aber eine Verzinsung ausgelöster oder gefündigter Kapitale über deren Fälligkeitstermin hinaus in keinem Falle stattfindet, so werden die von den Beteiligten infolge Unkenntnis der Auslösung zu viel erhobenen Binsen seinerzeit am Kapitale gekürzt, vor welchem oft empfindlichen Nachteile sich die Inhaber von Staatspapieren nur durch regelmäßige Einsicht der Ziehungslisten (der gezogenen wie der restierenden Nummern) schützen können.

— Dresden, 10. Dezember. Vom Feuerpolizeiamt des Rates zu Dresden wird geschrieben: Fast kostenlose Heizung, tagelang anhaltende Hitze, dreimal schnelle Kochen, Holzen usw. verspricht eine Berliner Firma — ein angebliches Wunder der Feuerungstechnik — verwenden. Es sind etwa 1½ Kilogramm schwere Tonkügeln von etwa 8 cm Durchmesser, die, ins Feuer gelegt, diese Wunderwirkung hervorbringen sollen. Keiner der angepeicherten Erfolge kann durch diese Kügeln erzielt werden, vielmehr wird der Verbrennungsvorgang durch sie gestört und die Heiz- und Kochwirkung verschlechtert. Es ist bedauerlich, daß dergleichen schwindelhafte Ansprüche alljährlich bei Beginn der Heizperiode zumeist die Kinderhemitten schädigen.

— Leipzig, 9. Dezember. Im Laufe der letzten drei Wochen sind in Leipzig 15 russische Böbelälle, 4000 M. wert, und vier schwarze Alaskafelle im Werte von 92 M. gestohlen worden. An den Köpfen der Böbelälle befand sich je ein Bleiplombe mit dem Buchstaben A. Der Dieb konnte noch nicht ermittelt werden. — In den Fahrräumen gestohlt ist am Mittwoch mittag die 31 Jahre alte Hausmannsfrau eines Grundstücks am Neumarkt in Leipzig, die für ihren im Felde stehenden Gemahnen den Hausmannsposten verfaßt und den Fahrraum bediente. Da der Fahrraum im 7. Geschoss festgefahren war hat die Frau vermutlich von einem der unteren Stockwerke aus nach dem Fahrraum gesehen und ist dabei auf noch unaufgelistete Weise abgestürzt. Herbeigerufenen Feuerwehrleute stiegen in den Schacht hinab, konnten die Frau aber nur als Leiche bergen.

— Kamenz, 10. Dezember. In der Schmiedefabrik Thonberg geriet der 21 Jahre alte Arbeiter Lorenz mit dem linken Arm in die Kuppelung einer Ma-

schne, wobei ihm der Arm aus dem Rumpfe gerissen wurde. Lorenz starb kurze Zeit darauf.  
— Nuttloff bei Chemnitz, 11. Dezember. Ein größeres Schadensfeuer entstand heute abend gegen 8 Uhr auf dem dem Gutsbesitzer Max Höhner gehörigen Anwesen, welchem leider das Wohnhaus und die mit Erntevorräten gefüllte Scheune zum Opfer fielen. Zur Bewältigung des Feuers waren die Wehren aus Siegnar, Neustadt und Reichenbrand erschienen. Auch die Chemnitzer Feuerwehr beteiligte sich in hervorragendem Maße mit der Motorspritze an den Löscharbeiten.

— Kirchberg (Sa.), 11. Dezember. Fabrikbesitzer Stadtrat Kurt Wolf hat seiner Vaterstadt Kirchberg 10000 M. gestiftet, wovon die Jüsten zu Beihilfen für bedürftige ältere Kinder zum Besuch von Real-, Gewerbe- und Handelschulen oder zur Ausbildung im Handwerk oder in kaufmännischen Geschäften unter Bevorzugung von Kindern von Kriegsteilnehmern und Arbeitern zu verwenden sind. Ferner hat er eine Stiftung von 10000 M. neben der bei seiner Firma J. G. Wolf sen. bestehenden bereits von ihm mitgegründeten Fabrikstiftung errichtet und 400 Bentner Kohlen für Kriegerfrauen und Arme verteilen lassen.

— Weihnachts-Heiligabend und Silvester sind kein fleischlosen Tage. Mit Rücksicht auf das bevorstehende Weihnachts- und Neujahrsfest hat das Ministerium des Innern das für Freitag, den 24. Dezember, und Freitag, den 31. Dezember d. J., nach der Bundesratsverordnung zur Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauchs vom 28. Oktober 1915 bestehende Verbot der gewerbsmäßigen Verabfolgung von Fleisch, Fleischwaren und Speisen, die ganz oder teilweise aus Fleisch bestehen, aufgehoben. (Siehe Bekanntmachung in dieser Nummer.)

## Ghrentafel

für die in dem großen Völkerkriege 1914/15 Gefallenen aus dem Amtsgerichtsbezirke Ebenstock.

**Alfred Gruhle** aus Ebenstock, Krankenträger im Landst.-Inf.-Rgt. Nr. 19 — inf. Krankheit in einem Kriegslazarett gestorben.

**Ernst Sterzel** aus Schönheide, Soldat im Inf.-Rgt. Nr. 107 — gefallen.

**Hermann Albert Nehring** aus Carlsfeld, Soldat im Landw.-Inf.-Rgt. Nr. 101 — verwundet und gestorben.



2.ziehung der 1. Klasse 168. R. S. Landeslotterie  
gezogen am 9. Dezember 1915.  
30 000 M. auf Nr. 77882. 2 000 M. auf Nr. 25801. 5000  
M. auf Nr. 88061. 300 M. auf Nr. 58544 105803 108151. 2000  
M. auf Nr. 7956 8823 12478 49968 87959.  
100 M. auf Nr. 1421 14371 45740 54687 81242 74218 76781  
88309 94588.  
500 M. auf Nr. 988 1889 6864 9862 11465 17507 81228 81867  
34969 88819 87026 41660 42558 52381 81986 65706 70708 72486 75530  
70358 76834 88458 88902 89720 96076 97818 101411 108624 104682  
105882.  
200 M. auf Nr. 821 1818 2789 3754 7116 8799 9688 10824  
18544 16476 16287 17272 10488 21559 21652 22842 22746 28775  
28570 28755 25293 31488 80499 81420 82606 83283 83429 84648 86549  
86479 86912 87638 88206 88844 89158 89283 40761 41886 41926 42721  
44507 48835 50288 58508 64889 55951 56842 56582 57052 59021 60377  
60944 61626 61811 63811 63852 68910 64181 64794 65588 68444 68979  
71858 75150 77882 77744 78288 78587 79607 79864 81142 81200 83726  
88978 88208 85769 88267 88574 87259 87611 88268 88314 89032 88959  
93294 98810 96799 9482 95100 95828 96278 97024 98384 99484 99520  
101207 102949 10859 104588 105491 107567 108228.

## Weltkriegs-Erinnerungen.

*Katharina verheir.*

13. Dezember 1914. (Sundgau-Kämpfe). — Die Reinsber Kathedrale. — Der Bar im Raum auf der Straße. — Wahr ist die Sundgau-Ecke strategisch nicht von sonderlicher Bedeutung, dennoch aber versuchten die Franzosen hier immer wieder ihr Heil. Um diese Zeit machten sie auf die vielgenannte Höhe 425 und das Dorf Steinbach wieder einen Angriff. Um genannten Tage, einem Sonntag, kurz nach dem Gottesdienst, stürzten die Franzosen von den Höhen in Massen gegen das Dorf heran, dessen schwache deutsche Besatzung zwar tapferen Widerstand leistete, aber schließlich der Übermacht erlag. Der Pfarrer, Bürgermeister, Lehrer und andere Personen wurden von den Franzosen verhaftet, die diesen Gewaltakt damit rechtfertigten, daß sie geglaubt hatten, in ein französisches geschnittenes Elsass zu kommen, sie hätten aber gesehen, daß es gut deutsch geworden sei, nun müßten sie sich sichern. Die Reinsber Kathedrale wurde, wie man in diesen Tagen einwandfrei feststellte, von den Franzosen immer noch als Stützpunkt für ihre verdeckten Batterien benutzt; andererseits aber verlangten sie und ihre Verbündeten, daß die Deutschen die altehrwürdige Kirche schonen und somit die französischen Geschütze gewähren lassen sollten. Seltsame Anschauungen. Die Reinsber, soweit sie noch in der Stadt waren, 40000 von der ehemaligen Bevölkerung von 120000, lebten in Ruinen und hatten nun sich an den Krieg derartig gewöhnt, daß sie nur noch nach den Tagen der Beschießung rechneten; der genannte Tag war der 49. der Beschießung, wie die in der Stadt immer noch erscheinenden zwei Zeitungen meldeten. — Auch an diesem Tage erschienen wieder feindliche Flieger über Freiburg und warfen Bomben ab, die etlichen Schaden anrichteten und mehrere Personen verletzten. — Im feindlichen Serbien sahen sich die Oesterreicher nach ihren unliegbaren Erfolgen und allerdings auch starken Verlusten bei Valjevo stark überlegenen Gegnern gegenüber; die Folge war, daß auch hier der Rückmarsch angetreten werden mußte. — Väterchen Rath erschien in diesen Tagen nun auch einmal an der Kavalleriestraße, persönlich Kreuze und Medaillen ausstellend; die Reise hatte, wie alle Reisen des Rathen zu den Truppen, weiter keinen Zweck, als den, eine notwendige und gefährliche Pflicht zu erfüllen.

14. Dezember 1914. (Steinbach befreit). — Neue Beweise gegen England. — Kriegstagung des türkischen Parlaments. — Die französische Herrlichkeit in Steinbach im Sundgau dauerte nicht lange, denn bereits an diesem Tage erschienen deutsche Truppen, die mit den Franzosen rasch fertig wurden und diese aus Steinbach wieder hinauswiesen, zum Glück gerade zu der Zeit, als der Feind im Begriff war, den Pfarrer und die übrigen Verhafteten wegen ihrer Deutschfreundschaft als Geiseln nach Frankreich zu schaffen. — Nochmals versuchten die Franzosen an diesem Tage einen Durchbruchsvorstoß von Toul aus, allein dieser Versuch brach bereits in seiner Entwicklung zusammen. Diese Gefechte hatten für die allgemeine Kriegslage insofern eine Bedeutung, als sie zeigten, daß die deutsche Schlachtkraft allenthalben stark genug sei, um die gewonnenen Stellungen festzuhalten. — Wieder stand an diesem Tage durch die „Nordb. Allg. Ztg.“ die Veröffentlichung eines wichtigen Altenstüdes statt, das in der englischen Gesandtschaft in Brüssel aufgefunden wurde. Aus dem Schriftstück ging hervor, daß Frankreich bereits am 27. Juli Truppentransporte nach der belgischen Grenze gehen ließ, daß die englische Gesandtschaft in Brüssel dies wußte und daß Belgien bereits ein tätiges Mitglied der Koalition war, die sich zur Bekämpfung Deutschlands gebildet hatte. — In Konstantinopel begann die feierliche Tagung des türkischen Parlamentes, eröffnet mit der Thronrede des Sultans, in welcher die Notwendigkeit des Heiligen Krieges gegen die Friedensstörer Russland, England u. Frankreich betont wurde. Der Kammerpräsident Halil Bey wies auf den Bund mit den Deutschen hin, welcher Bund auch nach dem Frieden auf wirtschaftlichem Gebiete seine Früchte tragen werde. — Die Serben kamen bei ihrem Vorbringen gegen die Österreicher bereits südlich über Belgrad hinaus, so daß die Österreicher sich vollends zurückziehen und serbisches Gebiet aufzugeben mußten.

## Die deutsche Heereskavallerie östlich Wilna.

(Schluß)

Im Kampf wurde die Wilna überschritten, Smorgon wurde im Sturmangriff genommen, der Bahnhof Smorgon wurde zerstört. Das Kavalleriekorps schwenkte von Smorgon nach Südwesten und von Podziczi in Richtung Solny-Schupran ein. Es gilt in Gegend Solny-Smorgon die Hauptkräfte des Korps zunächst zusammenzuhalten gegen starke westlich und nordwestlich Solny gemeldete, auf etwa 4 Divisionen geschätzte, russische Heereskavallerie. Zwischen Solny und Smorgon wurde die Bahnlinie durch Sprengung einer Überführung zerstört. Ein gerade in Smorgon eingelaufener Eisenbahnzug wurde mit Volldampp in das gesprengte Trümmerfeld hineingejagt.

Heftige Gefechte in der Gegend Smorgon-Solny-Schupran sahen die folgenden Tage. Am 16. September wurde das stark besetzte Solny im Sturmangriff

genommen. Mit dem Bajonet wurde die Stadt und das Rittergut von unserer Kavallerie gestürmt. Südlich Schupran wurde inzwischen ein feindlicher Angriff abgewiesen, wobei in schneidiger Attacke auf vorgehende russische Infanterie 4 Offiziere und 200 Mann zu Gefangen gemacht wurden. An willkommenen Beute waren am 16. September allein bei einer Kavallerie-Division zu verzeichnen: 1 Maschinengewehr, 5 Proviantkolonnen, 1 Bäderkolonne, über 1000 sonstige Fahrzeuge und 17000 Rubel russischer Staatsgelder. Einer zur Zerstörung der Bahnhöfe Molodeczno-Lida entsendeten Patrouille gelang eine wirkliche Sprengung mitten während des lebhaften Zugverkehrs.

Eine andere Kavallerie-Division hatte inzwischen das besetzte Städtchen Wilejka angegriffen und gestürmt. Auch hier kam die Reiterattacke zur Geltung und zu Ehren. Das Husarenregiment \* ritt gegen eine russische Kompanie an und nahm dabei über 100 Mann gefangen.

Südlich Wilejka-Molodeczno ist beiderseits der Straße Wilejka-Molodeczno ist beiderseits der Straße Wilejka-Molodeczno ist beiderseits von Sumpfniederkungen begleitet, die eine breitere Angriffs-Entfaltung fast unmöglich machen. Auch wurde die Straße selbst von der aus Wilejka herausgeworfenen nun schrittweise auf Molodeczno zurückgehenden russischen Infanterie hartnäckig verteidigt. Der Divisionskommandeur bezahlte deshalb den Hauptangriff aus nordwestlicher und westlicher Richtung, das Vorgehen von Teilstreitkräften auf der Straße, während gegen die wichtige Bahnlinie Minsk-Molodeczno eine Sprengabteilung entsandt wurde.

Wie vorausgesehen, stieß der Angriff auf Molodeczno in dem schwierigen Sumpfgelände auf die in Rechnung gestellten Hindernisse. Nur mühsam, buchstäblich Schritt für Schritt, konnte der Angriff vorgetragen werden. Zwar gelang es, den Bahnhof unter kräftiges Artilleriefeuer zu nehmen; gegen die sehr starke Ortsschaffung aber und neu eingetretende, auf freier Strecke ausgesetzte und zum Gegenangriff schreitende russische Bataillone erwies sich der Angriff als nicht erfolgversprechend. Vor sehr großer feindlicher Überlegenheit ging deshalb die Division am 18. September zurück. Für das ruhige planmäßige Zurückgehen der Division, deren

einzelne Verbände wieder den gemeinsamen Anschluß suchten, mag allein die Tatsache sprechen, daß das in diesem Sumpfgelände kämpfende Dragoner Regiment \*\*\* zwar 16 Stunden allein sich abmühen mußte, um einen etwa 5 Kilometer breiten Morastgürtel zu überwinden, daß es aber lediglich mit verschwindend geringen Verlusten weniger Pferde, ohne einen Reiter dabei zu verlieren, den Anschluß an die Division fand.

Inzwischen war die gegen Bahnlinie Minsk-Smolensk entsendte Sprengabteilung in Gewaltmarsch auf ihr Ziel vorgegangen. Mittmeister Lohmann war der ebenso schneidige wie überlegt handelnde Führer seiner durch 1 Geschütz und 2 Maschinengewehre verstärkten Eskadron. Sorgsam vermied er alle größeren Straßen und Ortschaften. In lautlosem Stillstand bewegte sich die kleine Truppe auf ihren geheimnisvollen nächtlichen Marschen. Reiter und Pferd gaben das Höchstmäß ihrer Kräfte her; aber schließlich war die Leistungsfähigkeit erschöpft. In Melode (etwa 12 Kilometer nordöstlich Logosk) mußte der Führer seine Truppe zurücklassen. Nur mit 40 der bestebenen Jäger zu Pferde und einigen Pionieren schlug sich Mittmeister Lohmann weiter durch alle Schwierigkeiten hindurch, seinem Ziel Bodzino (ällich Smolensk) entgegen. In der Nacht vom 19. zum 20. 9. erreichte er dort die Bahnlinie und unterbrach sie nachhaltig an mehreren Stellen. Aus dem Dunkel der Nacht leuchtete der Bahnhof von Bodzino zu Mittmeister Lohmann herüber. Deutlich konnte er den Gesang russischer Soldaten aus dem auf dem Bahnhof haltenden Transportzügen vernnehmen. Von russischer Kavallerie scharf verfolgt, erreichte der schneidige Reiteroffizier glücklich seine Eskadron und mit ihr zusammen den Anschluß an eine dem Kavalleriekorps neu zugeteilte Kavallerie-Division in Gegend von Drap.

Um einer Katastrophe zu entgehen, hatte der Gegner inzwischen starke Kräfte bei Oschmana und Soly mit Marschrichtung Nordost zusammengezogen. Mit täglich wachsender Überlegenheit ging er gegen die Hauptkraft unserer Heereskavallerie in dieser Richtung vor.

Für den 19. 9. war das Vorgehen einer deutschen Infanterie-Division von Gelsen auf Smorgon zu erwarten. Die \*\*\* Kavallerie-Division hielt daher ihre Stellung bei Smorgon, selbst nachdem der Anmarsch eines ganzen russischen Armeekorps über Linie Krewo-Voruny festgestellt war. In einer brückenkopffartigen Stellung um Smorgon erwartete die Kampfprobte Kavallerie-Division den Angriff des weit überlegenen Gegners. Die früheren Gefechte bei Menszaga-Sola und Jawinu hatten erwiesen, daß diese Kavallerie-Division in der Lage war, den Angriff eines ganzen Armeekorps mit zuversichtlicher Ruhe zu erwarten. Hatte doch damals sogar das russische Gardekorps nach mehrtägigen, erbitterten Kämpfen gegen diese Division von weiteren Angriffen absehen müssen.

Die erwartete Infanterie traf zunächst nicht ein, hingegen erneuerte der Feind am 20. 9. seine überaus heftigen Angriffe unter Umfassung des linken Divisionsflügels, der schließlich vor erdrückender Übermacht zurückgenommen werden mußte. Gegen Abend wurde die Brückenkopffstellung unhalbar. Nach zweitägigem harten Kampf gegen Truppen fast eines ganzen Armeekorps — eine Glanzleistung unserer Kavallerie in der ihrer Eigenart doch so wenig entsprechenden Verteidigung — ging die Division auf das nördliche Wilna-Ufer zurück.

Der Gegner drängte in dieser Nacht nicht nach, sondern begnügte sich mit dem Vorjagen durch Patrouillen über den Fluss, wo inzwischen eine Infanterie-Division in Gegend Bodziczi-Dubatorowa eingetroffen war.

Neue Anordnungen des Armee-Oberkommandos stellten an den folgenden Tagen den Kavalleriekorps neue strategische Aufgaben und Ziele.

Führer, Unterführer und Reiter haben in jener Zeit geleistet, was von ihrer Umsicht und Rücksicht, was von deutschem unverwüstlichem Reitergeist gefordert und erwartet wurde. Die Anerkennung des obersten Kriegsherrn gilt als Ansporn zu neuen, gleichen Leistungen.

Eine seltene Anerkennung sollte unserer Kavallerie zuteil werden. Der feindliche Armeeführer, der am meisten den furchtbaren Druck der deutschen Reitermassen in seiner Flanke und in seinem Rücken gespürt hatte, erließ folgenden Befehl:

„Die Kavallerie soll sich ein Beispiel an der energischen, mutigen und freien Tätigkeit der deutschen Kavallerie nehmen; ich halte dieses vorerst für genügend, um den Kavallerie-Abteilungen, insbesondere den Kosaken und ihren Führern, den früheren Heldenmut ihrer Vorfahren ins Gedächtnis zurückzurufen — die genaue, lecke Aufführung an der Fase des Feindes, insbesondere in seinem Rücken, volle Freiheit in seinen Batterien und Kolonnen zu erhalten, über seine ermüdeten 1. Infanterie herzufallen — das ist die Tätigkeit, von welcher jeder Führer leuchtende Beispiele aus der Geschichte der russischen Kavallerie wissen muß, denen die deutsche Kavallerie jetzt so erfolgreich nachseift.“

\*) 20 Kilometer südlich Wilejka.

\*\*) 20 Kilometer südwestlich Smorgon.

## Geführt.

Criminal-Novelle von Ernst Beßold.  
8. Fortsetzung.

„Ist es der?“ fiel Rapp ihm ins Wort. „Ah, den kennen wir sehr genau, und in seinem Hause ist nicht der kleinste Winde uns unbekannt. Ein schweres Stück Arbeit, der Agent ist ein schlauer Fuchs.“

„Ihr kennt ihn?“ fragte der Bankier in einem Tone, welcher weder Überraschung, noch Neugier, noch überhaupt irgend ein Interesse verriet. „Habt wohl auch für ihn schon so manches Geschäft gemacht? Ich kann mir denken, er wird nicht sonderlich viel gezahlt haben.“

„Gehetzt?“ fuhr Schneider auf. „Betrogen hat er uns; wenns meinem Kopfe nachgegangen wäre, dann hätten wir ihm schon längst einige Zoll Eisen zwischen die Rippen gestoßen. Aber Matthias meint, mit dem Hallunken —“

„Ich habe dich zurückgehalten, und es war gut, dass ich's tat,“ unterbrach Rapp ihn. „Jetzt machen wir hoffentlich ein gutes Geschäft, wir würden es nicht machen, wenn es damals deinem Kopfe nachgegangen wäre.“

„Ah, das war wohl, als ihr erktapti wurden?“ fragte der Bankier gleichgültig, der sich mühsam bewegen musste, um seine Aufregung zu verbergen. „Das Geschäft, für welches ihr später ins Land müsstet, war wohl auch für Rechnung dieses Mannes?“

Rapp schüttelte den Kopf.

„Dann habt ihr ein anderes Geschäft mit ihm gemacht und er hat euch übervorteilt,“ fuhr der Bankier fort. „Ich vermute, welcher Art dieses Geschäft war. Bei irgend einer Gelegenheit sind einige Wechsel oder Altien in eure Hände gefallen, und ihr wusstet nicht, was ihr damit anzfangen sollet, diese in Münze umzuschlagen.“

„Ganz recht, so war es,“ erwiderte Schneider. „Wir wussten nicht, was wir damit anzfangen sollten, da gingen wir zu Schulz und der versprach uns, wir sollten die Hälfte haben und er behielt die andere Hälfte für sich. So war es abgesprochen; er ließ aber die Papiere liegen, bis wir im Buchthaus saßen.“

„Davon weißt du nichts,“ unterbrach Rapp seinen Genossen. „Weshalb er sie so lange liegen ließ, weißt du so gut wie ich, und wenn er uns nachher nicht gab, was uns zulam, so haben wir ihn dafür noch immer in der Hand. Ich sage, es wird verteufelt schwer halten, die Bücher zu verschaffen, ohne Einbruch gehts nicht. Der alte Fuchs schlängt im dritten Stock und ich vermute, dass die Bücher in der eisernen Kiste liegen, die in seinem Schlafzimmer steht.“

Der Bankier zog die Glocke; die Entdeckung, dass der Schnaps, den er den Bagabunden vorgelegt hatte, bereits seine Wirkung äußerte, bewog ihn zu einem gewagten Schritte. Er befahl dem Diener laut, eine zweite Flasche zu holen und drückte ihm gleichzeitig verstohlen ein Billet in die Hand.

„Ihr glaubt also im Schlafzimmer die Bücher suchen zu müssen?“ fragte er. „In diesem Falle bleibt vielleicht nichts übrig, als den Mann zu knebeln und das Schloss der eisernen Kiste zu erbrechen. Ich weiß nun nicht, ob ihre die nötige Fertigkeit besitzt, denn vergleichende Schlösser sind in der Regel sehr fest und solide; wenn ihr keine besonderen Instrumente dazu habt, so fürchte ich —“

„Dafür lassen Sie uns sorgen,“ unterbrach Schneider ihn, „wie haben schon manchen festen Schlossriegel glatt abgeschnitten. Wir werden das Geschäft zur Zufriedenheit abwickeln.“

„Und dafür verlangen wie jeder tausend Mark,“ septe Rapp hinzu, „die Hälfte jetzt, die andere Hälfte nach der Abwicklung. Ferner betrachten wir alles, was in der Kiste ist, als unser Eigentum, und drittens verlangen wir, auch einen Blick in die Bücher zu werfen.“

In diesem Augenblick brachte der Diener die Flasche. „Kalt brauchen?“ fragte der Bankier.

„Der Kutscher soll anspannen; sobald der Wagen vorfahren ist, wünsche ich es zu wissen.“

„Scht' wohl.“

Die Bagabunden ahnten den versteckten Sinn dieser kurzen Unterredung nicht.

„Ich bin mit diesen Bedingungen einverstanden,“ sagte der Bankier, als der Diener sich entfernt hatte. „Kann wollt ihr das Werk vollbringen?“

„So rasch wie möglich,“ erwiderte Rapp, vielleicht schon in der nächsten Nacht. Aber wenn ich die Frage mir erlauben darf, weshalb wollen Sie die Geschäftsbücher des Mallers?“

„Er hat mich ebenfalls übervorteilt, ich glaube sogar um eine bedeutende Summe betrogen,“ fiel der Bankier ihm ruhig ins Wort, „darüber möchte ich mir gerne Gewissheit verschaffen.“

„Wenn ihr ans Werk geht,“ sagte er nach einer Weile, „werdet ihr mich vorher benachrichtigen, ich zahle euch die Hälfte des Lohnes und erwarte euch hier, einer von euch mag mir die Bücher bringen, der andere aber bei dem Gefechten bleiben.“

Das letzte Wort war kaum über die Lippen des Bankiers gekommen, als der Diener meldete, dass der Wagen bereit vorgefahren sei.

„Das geht ja verteufelt rasch,“ brummte Rapp, „wenn ich das auch haben könnte, hinge ich die ganze Geschichte an den Nagel, um wieder ein ehlicher Kerl zu werden.“

„Dazu ist es zu spät,“ erwiderte der Bankier ernst, sodass die Bagabunden betroffen aussahen, „eurer Laufbahn ist das Ziel gesetzt.“

„Hölle und Teufel,“ rief Rapp, welcher in dem Blick des Bankiers sein Schicksal lesen mochte, „wir sind verloren.“

„Ihr selber habt euch verraten,“ fuhr Lambert fort, während er den Hahn seines Revolvers knallte ließ, „und verlaufen seit ihr auch, denn draußen wartet ein Polizeikommissar und sechs Gendarmen. Röhre keiner sich vom Fleisch, den ersten, der eine verdächtige Bewegung macht, schicke ich nieder.“

(Fortsetzung folgt.)

## Ständesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 5. bis mit 11. Dezember 1915.

Geburten: Dem ans. Maschinensticker Gustav Richard Hahn hier i. S.

Ausgebote: a) hiesige: Der Postbote Fritz Rudolf Gnäschel, Aue i. E. mit Doris Eugenie Schmugler, ohne Beruf, hier.

b) auswärtige: keine.

Eheschließungen: Der Postbote Fritz Rudolf Gnäschel, s. J. Soldat, Aue i. E. mit Doris Eugenie Schmugler, ohne Beruf, hier (Kirchgemeinde). Der Arbeiterzuhälter Max Otto Günther, Döllnitz i. B. mit der Stangerin Anna Mathilde Jordan, hier.

Steckfälle: Der Seefahrer, Handarbeiter Friedrich August Leistner hier, 42 J. 8 M. 8 T. Paul Rudolf Then, Carolagrun, 7 M. 27 J. 7 M. 29 T. Der Glasmaler Carl Robert Anger, Schönheiderhammer, 46 J. 10 M. 20 T. Fritz Gustav Thiersch hier, 6 M. 14 T.

## Neueste Nachrichten.

— (Amtlich.) Großes Hauptquartier,

13. Dezember.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Es ist nichts von Bedeutung zu berichten.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. An verschiedenen Stellen fanden kleine Gefechte vorgeschobener Postierungen mit feindlichen Aufklärungsabteilungen statt. Dabei gelang es den Russen, einen schwachen deutschen Posten auszuheben.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Ein vergeblicher Angriff gegen unsere Stellung bei Wulka südlich des Wygonowskoje-Sees kostete den Russen etwa 100 Mann an blutigen Verlusten und an Gefangenem.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen. Nichts Neues.

### Balkankriegsschauplatz.

Die Lage ist nicht wesentlich verändert. Bei der Armee des Generals von Kövess wurden gestern ungefähr 900 Gefangene eingefangen. Bei Ipek sind 12 moderne Geschütze erbeutet, welche die Serben dort vergraben hatten. Hinter unserer Front wurden in den letzten Tagen über 1000 verstreute Serben festgenommen. — In Mazedonien hat die Armee des Generals Todorow die Orte Doiran und Ghevgheli genommen. Kein Engländer und Franzose befindet sich in Freiheit auf

mazedonischem Boden. Nahezu zwei englische Divisionen sind in diesen Kämpfen ausgerissen worden.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

— Wien, 13. Dezember. Wie sich die „Neue freie Presse“ auf indirektem Wege aus Petersburg drahten lässt, berichtet „Ruskoje Slovo“ von einer Haussuchung im russischen Handelsministerium, die von einem Gendarmerie-Oberst, zwei Gendarmerie-Beamten und einem Polizeiagenten vorgenommen wurde. Angeblich handelt es sich nur um geringfügige Missbräuche. Die Art der Haussuchung lässt jedoch auf eine Angelegenheit von weit größerem Umfang schließen.

— Stockholm, 13. Dezember. „Stockholm Tidningar“ erfährt heute von hervorragender Stelle: Sie glaubt bestimmt zu wissen, dass die nunmehr seit 10 Tagen anhaltende Sperrung für Privatdepechen nach und über Schweden lediglich auf bedeutende russische Truppenverschiebungen zurückzuführen sei. Eine Anzahl von Bahnenlinien befördert nur Truppentransporte. Auch die gegenwärtige Reise des Generals Pau nach Rußland steht möglicherweise in Zusammenhang damit.

— London, 13. Dezember. „Daily Telegraph“ meldet aus Doiran vom Donnerstag, dass der Platz ganz von britischer Infanterie und Munitionswagen besetzt sei. Die Zahl der angekommenen Verwundeten zerstörte die Auffassung, dass die Engländer nicht die Absicht gehabt hätten, ihr Blut hier zu verspritzen. Dichter Nebel hindert die Aussicht bis auf 30 Schritt Entfernung. Die militärischen Verhältnisse hindern auch die Operationen und setzen für den Feind günstig, der die Offensive hat und unbemerkt heranschleichen könne, sobald die Artillerie fast zwecklos sei.

— Lugano, 13. Dezember. Magrini hatte am Sonnabend eine Unterredung mit Sarreil. Er findet ihn nicht mehr so hoffnungsvoll wie vorher, sondern verbittert, wenn auch entschlossen. Sarreil sagte, dass er den Rückzug am 2. Dezember begonnen habe, nachdem er schon geräumte Zeit eingesehen hatte, dass die angestrebte Vereinigung mit den Serben gescheitert sei. Um den Rückzug besser ausführen zu können, täuschte Sarreil nach seiner Darstellung die Bulgaren über seine Absicht, indem er seine Stellungen am linken Ufer des Bardar erweiterte und dadurch einen geplanten Vorstoß gegen Uestküste vortäuschte. Die Räumung habe einige Zeit gedauert. Sie wurde aber dank des dort angelegten Brückenlopes ziemlich glatt vollzogen. Als dann zog Sarreil seine Truppen vom linken Ufer des Bardar auf Krivoval zurück, sprengte die Brücke bei Bepians und Gradska und unterbrach den Schienenweg. Ferner leistete Sarreil noch am Brückenlopp von Doiran Widerstand. Die Bulgaren hatten heftige Angriffe versucht und am linken Ufer des Bardar einen Schützengraben erstürmt, aber nicht durchbrechen können.

— Sofia, 13. Dezember. Das energische Vorrücken der Bulgaren gegen die Franzosen und Engländer wurde besonders begünstigt durch die Besetzung von Demir Kapu, dem engsten Teil des Bardar-Flusses. Diese günstige Lage gibt einer Division die Möglichkeit, längere Zeit selbst hunderttausend Mann feindlicher Kräfte aufzuhalten. Demir Kapu bildet den Schlüssel zu Zentralmakedonien.

— Sofia, 13. Dezember. Der Generalissimus Jefow erließ einen Armeebefehl an die Truppen, in welchem es heißt, dass die 1. Armee Vojsadjef durch die glänzende Offensive in schönster Harmonie mit den Verbündeten ihre schwere Aufgabe glänzend gelöst habe. Die 2. Armee habe durch den Siegeszug in Mazedonien den ewigen Dank des bulgarischen Volkes geerntet. Die Armee hätte es vollbracht, zu verhindern, dass Mazedonien, die Wiege des bulgarischen Nationalgedankens, durch französische und englische Barbarei verunglimpt werde.

## Sticker

sofort an ¾ Stache Handmaschine nach Berlin verlangt. Meldung bei Hans Wilh. Walther, Neugasse 2.

Eigenhändig

## Ausbesserer

suchen außer dem Hause

Stegmann & Funke.

## Christbäume

Fichten sind eingetroffen  
Wagner's Gärtnerei.



Lebende Karpfen stets vorrätig.

O. Hartmann.

## Für Schneiderinnen

### Grösste Vorteile



für Elbenstock

C. G. Seidel.

## Berlnstliste Nr. 236

der Königl. Sächs. Armee ist eingegangen und kann in der Geschäftsstelle dieses Blattes eingesehen werden.



## Stahlspähne

Bohner-Wachs-Pasta für Parquet und Linoleum ff. Terpentinöl-Ersatz

Parquett-Politur „Cirine“

empfiehlt bestens H. Lohmann.

Zoll-Inhaltsklärungen  
weiße u. grüne Formulare  
Speisen- und Weinarten  
Frachtbrief-Formulare  
Österreich. Zolldeklarationen  
Hausordnungen  
Ursprungs-Bezeugnisse  
Rechnungs-Formulare  
Verschiedene Plakate  
Steuerquittungsbücher  
hält stets vorrätig die Buchdruckerei von Emil Hannebohm.

Heute Nacht 3 Uhr verschied nach langen Leiden mein lieber Mann, unser guter treusorgender Vater, Groß- und Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Maschinensticker Emil Weigel im 51. Lebensjahr.

Im tiefsten Schmerz  
Wilhelmine Weigel geb. Schönsfelder  
nebst Kindern u. allen Angehörigen.

Eibenstock, Schönheide, Aue, Neudörfel, Johanngeorgenstadt.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Südstraße 15, aus statt.

Sonntag nachmittag 6 Uhr verschied nach kurzem,

schweren Leiden unser guter treusorgender Vater, Groß- und

Schwiegervater

Anton Köhler

in seinem 49. Lebensjahr. Dies zeigte tiefbetrübt an

Hedwig verw. Köhler

nebst Kindern und übrigen Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch von Klara Angermannstraße 3 aus statt.

Si- ein eine Zeilage.

# Beilage zu Nr. 290 des „Amts- und Anzeigeblattes“.

## Eibenstock, den 14. Dezember 1915.

### Deutscher Reichstag.

2. Sitzung, Donnerstag, den 9. Dezember 1915, vorm. 10 Uhr.

Am Bundesstaatliche: Dr. von Bethmann Hollweg, Dr. Delbrück, von Tirpitz, Wandel, Kraette, Helfferich, v. Jagow, v. Bissco.

#### Die Friedensinterpellation.

Auf der Tagesordnung steht die Interpellation Albrecht und Genossen (Sos): Ist der Reichstagslager bereit, Auskunft darüber zu geben, unter welchen Bedingungen er geneigt ist, in Friedensverhandlungen einzutreten?

Vor Eintritt in die Tagesordnung ergreift das Wort

Reichstagslager Dr. von Bethmann Hollweg:

Meine Herren! Ich benutze die erste Gelegenheit, um Ihnen einen Überblick über die Lage zu geben. Kurz nachdem der Reichstag im August aneinandergegangen war, hat Bulgarien in den Krieg eingegriffen. Mit allen nur denkbaren Anstrengungen hat die Entente auf ihre Seite zu ziehen; Österreichisch-ungarische, türkische, griechische Gebiete wurden ihm in liberalster Weise versprochen. Aber nicht nur Territorien der feindlichen und neutralen Staaten wurden vergeben, selbst das verbündete Serbien, für dessen angeblich bedrohte Integrität Russland den Krieg entschlossen hat, selbst das verbündete Serbien, das die Entente zu kämpfen vorgibt, wurde nicht geschont. Damit Bulgarien für die Entente läuft, sollte Serbien ihm Gebiete konzessionieren, manche von solchem Umfang, daß es sich dazu nicht verteidigen konnte, so wurden

#### die Verbündeten unter sich uneinig.

Die berechtigten nationalen Ansprüche Bulgariens und Mazedoniens waren, wie bekannt, nach dem letzten Balkankriege zugunsten Serbiens in erheblichem Maße beeinträchtigt worden. Von Russland im Stich gelassen, mußte Bulgarien, das die Hauptlast des Krieges getragen hatte, zwischen, wie die Früchte seiner Siege dem serbischen Nachbar zu teilen.

Sag wird König Ferdinand das Wort, das er am Ende

des zweiten Balkankrieges seinem Volk gab, wahrnehmen. Die bulgarischen Rahmen, die damals nach ruhmvolltem Kampfe, aber schwerer Enttäuschung zusammengebrochen waren, fanden heute frei über dem damals verlorenen Lande. (Lebh. Beifall.) (Abg. Liebknecht rief: „Das Sie damals im Stich gelassen haben!“ Große Unruhe und Aufruhr. — Abg. Liebknecht wiederholte seinen Aufruhr. Große Unruhe. Lärm und Aufruhr: „Raus! Raus!“) Anstatt eine Verständigung zu suchen und dem Lande die Opfer eines neuen Krieges zu ersparen, entschloß sich Serbien, nicht nur dem vereinten Angriff der deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen die Spine zu bieten, sondern auch gegen seinen östlichen Nachbar vorzugehen. Serbien vertraute auf

#### die Sicherung Sir Edward Greys,

dass England seinen Freunden auf dem Balkan jede nur denkbare Unterstützung leisten würde. Jetzt ist das serbische Heer zum größten Teil vernichtet. Vergeblich haben die Serben auf die vertragliche Hilfe Englands und Frankreichs gewartet. Zum zweitenmal hat sich ein kleines Volk für die Weltmächte geopfert. (Lebh. Zustimmung.) Unsere Truppen haben auch in den serbischen Bergen unter Überwindung aller Strapazen glänzend gekämpft. (Lebh. Beifall.) Unter deutscher Fahne gehörten unsern Kriegern. (Entzückter lebh. Beifall.) Und neben ihnen dankten wir unseren alten, treuen, bewährten österreichisch-ungarischen Waffenbrüdern (lebh. Beifall) und auch dem neugewonnenen Freunde, dem bulgarischen Heere. (Lebh. Beifall.) Durch die Siege in Serbien ist die Donau frei geworden,

#### die Verbindung mit der Türkei hergestellt.

Ungehindert können wir unserem türkischen Verbündeten die Hand reichen und freut es uns, ihm in dem heißen Klima, in dem er steht, in nachdrücklicher Weise beistehen zu können, als bisher. (Lebh. Beifall.) Mit heldenmütiger Tapferkeit haben die Türken die Wacht an den Dardanellen gehalten (Beifall), deren schnelle Fall Minister Aquitain schon im Sommer prophezeite. Heute stehen die Dardanellen sicher denn je. (Lebh. Beifall. — Abg. Liebknecht rief: „Vergababahar!“ — Allg. Gelächter.) Im November wurde England mit Bagdad gekrönt. Über auch dort haben die Türken ihren alten Kriegsrath bewahrt und den Engländern einen sehr empfindlichen Schlag beigebracht. (Lebh. Beifall.) Der offene Weg nach dem nahen Orient bedeutet einen Markstein in der Geschichte dieses Krieges.

Militärisch ist der direkte Zusammenhang mit der Türkei von unschätzbarem Wert.

(Sehr richtig!)

Wirtschaftlich ergänzt die Zufuhr aus den Balkanstaaten und der Türkei unsere Brüder in willkommenster Weise. Darüber hinaus aber sind vor allem die Auswirkungen in die Zukunft verheißungsvoll. Dank der weitsichtigen Politik König Ferdinands von Bulgarien ist eine feste Brücke zwischen den unabhängig verbündeten Kaiserhäusern, dem Balkan und dem nahen Orient geschlagen. (Beifall.) Diese Brücke wird nach dem Frieden nicht von den Scheitern kämpfenden Balkanalliierten widerhalten, sondern sie wird Werken des Friedens und der Kultur dienen. (Lebhafte Beifall.) Die Waffenbrüderlichkeit und die jüdische Freundschaft unter den auf unserer Seite kämpfenden Kräften ist nicht geschafft, um die Völker gegeneinander auszuspielen, sondern um in friedlichem Verkehr werktätigen Anteil zu haben an dem Aufstieg zu lebenssicherer Entwicklung der Völker. (Beifall.) Was unsere Gegner politisch und militärisch am Balkan eingebracht haben, suchen sie jetzt durch

#### Alte der Gewaltspolitik

gegen neutrale Staaten wettzumachen. (Sehr richtig!) Freilich bleiben sie damit ihrem von Anfang an verfolgten Prinzip treu. (Sehr richtig!) Erst wurde Belgien, dann Serbien bestimmt, unter keinen Umständen den Weg der Verständigung zu betreten, sondern sich dem Kriegswillen der Entente zu fügen und zu opfern. Jetzt soll Griechenland an die Reihe kommen. Anfangs behaupteten die Ententemächte, sie seien, als sie in Saloniki landeten, von Griechenland gerufen. Inzwischen ist es ja Benizelos selbst, der diese Bedingungen abgelehnt hat. (Hört, hört!) Herr Benizelos hat in der griechischen Kammer ausdrücklich erklärt, die Truppenlandung in Saloniki stehe mit seiner früheren Anfrage bei der Entente wegen etwaiger Truppensendungen in keinerlei Zusammenhang. (Hört, hört!) Dennoch begannen England und Frankreich mit Truppenlandungen in Saloniki und legten sie trocken protest. Wir wohnen dem interessanten Schauspiel bei, daß England die beherrschende Macht der

#### englischen Flotte als diplomatisches Ordnungsmittel

gebraucht, um die griechische Regierung zur Verleugnung der ihr als neutraler Nachbar obliegenden Pflichten zu zwingen. (Sehr richtig!) Dazu wurde auf diese Weise die wohlwollende Neutralität entpreßt. Als man sie im Grundsatz hatte, ging man noch weiter. Von Griechenland wurde gefordert: die Jurisdicition aller griechischen Truppen von Saloniki und Umgebung, freie Verfügung über diese Hafenstadt zur Errichtung militärischer Anlagen, die Überlassung aller militärisch wichtigen Straßen für Militärransporte, Freiheit für militärische Maßregeln aller Art in den griechischen Territorialgewässern. (Hört, hört!)

**Das versteht die Entente unter wohlwollender Neutralität.** (Heiterkeit.) Die griechische Regierung ist trotz der schwierigen Lage, darin sie sich befindet, gewillt, die Neutralität weiter beizubehalten (Beifall), eine Neutralität, die ihrem ausdrücklich ausgesprochenen Willen entspricht und die sich mit der Würde und Unabhängigkeit Griechenlands und mit seinen Interessen deckt. (Beifall.) Abgeschlossen ist die Angelegenheit noch nicht.

Ich habe es für notwendig gehalten, auf die allerdings ja wohl schon bekannten Vorgänge von dieser Stelle aus noch einmal ausdrücklich hinzuweisen, um damit den Machenschaften entgegenzutreten, mit denen uns die Entente, vor allen Dingen England, unablässig bekämpft. In unermüdlicher Wiederholung und mit einer kassinierten Regie hat England der Welt die Vorstellung eingehämmert, es habe in edelmütiger Selbstlosigkeit zur Erhaltung Belgiens eingegriffen und es sei berufen, an Deutschland ein göttliches Strafgericht zu vollstrecken. (Gefächter.) England ist es gestützt, damit in der Welt Geschäfte zu machen. Mit der Zeit hat es allerdings Belgien als Kriegsgegner vorwurf ausgeben müssen; es wurde zu öffentlich bekannt, daß die Unfreiheitspolitik Englands, daß die ohne Vorwissen des Parlaments erfolgte Übernahme von Verpflichtungen gegenüber dem an Russland gesetzten Frankreich dem englischen Kabinett so die Hände gebunden hatte.

**dass Sir Edward Grey den Entschluß nicht fand, Russland vor dem Kriege zu warnen.**

und dass er, als die russische Mobilmachung den Krieg entfesselt hatte, ob willig oder widerstrebend, lasse ich dahingestellt, sich zum Eingriff in den Krieg entschloß, noch bevor Belgien Neutralität überhaupt in Frage kam. (Sehr richtig!) Juecht war es, wenn mich mein Gedächtnis nicht täuscht, die „Times“, die öffentlich zugab, daß Belgien nicht der Kriegsgrund war. Um so zäher hielt England daran fest, uns wegen der Neutralität Belgiens als die vertragsträchtige, die Welt unter ihrem Militarismus zwangende Nation zu denunzieren, die vernichtet werden müsse. Jetzt hat England und haben seine Alliierten kein Recht mehr darauf,

#### dieses Denunziantentum

sorzusehen. (Sehr richtig!) Wer eine Politik der Vergewaltigung betreibt, wie es jetzt die Entente Griechenland gegenüber tut, kann nicht weiter den Scheinspielen spielen. (Sehr richtig!) Das werden wir genau so oft und nachdrücklich betonen und wiederholen, wie es England verübt hat, hinter der Verleumdung Deutschlands sein wahres Gesicht zu verborgen. (Sehr richtig!) Ubrigens scheint England anzusagen, daß selbst einzuschreien. Die „Weltmänner Gazette“, von der man sagt, daß sie amtlichen Kreisen nahesteht, enthält in einem Artikel vom 30. November das Geständnis, England habe gegenüber Deutschland zu den Waffen gegriefft, weil Deutschland sonst nicht hätte bezwingen werden können. Deshalb hat das die Entente nicht schon im August 1914 gesagt? Dann hätte die Welt jetzt Bescheid gewußt! Wenigstens weiß die Welt jetzt Bescheid, warum auf Scheiß Englands dieser Krieg fortgesetzt werden muß.

Über die vermutliche Weiterentwicklung der militärischen Operationen auf dem Balkan stelle ich keine Befürchtungen an. Ich versuche nur, auszuführen, wie sich

#### die gegenwärtige Lage

darstellt.

Im Osten nehmen unsere Truppen, zusammen mit den österreichisch-ungarischen, eine in das russische Gebiet weit vorgeschobene, gut ausgebauten, feste Verteidigungsstellung ein, immer bereit zu einem neuen Vorgehen. (Lebh. Beifall.) Im Westen haben die mit größter Todesverachtung unternommenen Angriffe der Franzosen und Engländer zwar unsere Stellung an einzelnen Stellen eingeschränkt, aber der Durchbruch, der unter allen Umständen erzwungen werden sollte, ist mißglückt. (Lebh. Beifall.) Von dem Umfang des gewaltigen Blutverlusts gewinnt man eine Vorstellung, wenn man bedenkt, daß Frankreich allein in der Champagne nicht sehr viel weniger Truppen eingesetzt hat, als die waren, mit denen Deutschland den Krieg von 1870/71 geführt hat. (Hört, hört!)

Es kann nicht genug getan werden, um

die **Danteschuld des Vaterlandes gegen unsere Krieger** abzutragen (stürmischer Beifall), gegen unsere Krieger, die trotz eines unerhörten Trommelschlags, trotz einer vielfachen Unterlegenheit mit ihren Leibern dem Feinde einen Wall entgegengehalten haben, den er nicht hat durchbrechen können. (Beifall.) Eine Vorstellung, wenn man bedenkt, daß Frankreich allein in der Champagne nicht sehr viel weniger Truppen eingesetzt hat, als die waren, mit denen Deutschland den Krieg von 1870/71 geführt hat. (Hört, hört!)

Es kann nicht genug getan werden, um

die **Danteschuld des Vaterlandes gegen unsere Krieger** abzutragen (stürmischer Beifall), gegen unsere Krieger, die trotz eines unerhörten Trommelschlags, trotz einer vielfachen Unterlegenheit mit ihren Leibern dem Feinde einen Wall entgegengehalten haben, den er nicht hat durchbrechen können. (Beifall.) Eine Vorstellung, wenn man bedenkt, daß Frankreich allein in der Champagne nicht sehr viel weniger Truppen eingesetzt hat, als die waren, mit denen Deutschland den Krieg von 1870/71 geführt hat. (Hört, hört!)

lassen Sie mich mit einem kurzen Wort

#### unsere Arbeit hinter der Front

streifen: In Nordfrankreich und Belgien sind eine ganze Anzahl von Mitgliedern dieses hohen Hauses tätig. Die Herren werden mir bezeugen, daß wir uns redlich und mit Erfolg bemüht haben, die Kräfte des wirtschaftlichen Lebens wieder zu beleben. Überall haben die Gruppen hinter der Front gearbeitet und geerntet. In Belgien ist es vielfach gelungen, in der Landwirtschaft annähernd normale Wirtschaftsverhältnisse wieder herzustellen. Auch Industrie und Handel sind, wo es irgend ging, wieder belebt. In das belgische Geld-, Kredit- und Bankwesen ist wieder Ordnung gebracht. Die Verkehrsmitte, Post, Eisenbahn und Schiffsahrtswage sind in Gang gebracht. Unzählige Unternehmen, die in den Kriegen zerstört wurden, sind wieder aufgebaut, haben wieder produziert. (Lebh. Beifall.)

lassen Sie mich mit einem kurzen Wort

#### unsere Arbeit hinter der Front

streifen: In Nordfrankreich und Belgien sind eine ganze Anzahl von Mitgliedern dieses hohen Hauses tätig. Die Herren werden mir bezeugen, daß wir uns redlich und mit Erfolg bemüht haben, die Kräfte des wirtschaftlichen Lebens wieder zu beleben. Überall haben die Gruppen hinter der Front gearbeitet und geerntet. In Belgien ist es vielfach gelungen, in der Landwirtschaft annähernd normale Wirtschaftsverhältnisse wieder herzustellen. Auch Industrie und Handel sind, wo es irgend ging, wieder belebt. In das belgische Geld-, Kredit- und Bankwesen ist wieder Ordnung gebracht. Die Verkehrsmitte, Post, Eisenbahn und Schiffsahrtswage sind in Gang gebracht. Unzählige Unternehmen, die in den Kriegen zerstört wurden, sind wieder aufgebaut, haben wieder produziert. (Lebh. Beifall.)

lassen Sie mich mit einem kurzen Wort

#### unsere Arbeit hinter der Front

streifen: In Nordfrankreich und Belgien sind eine ganze Anzahl von Mitgliedern dieses hohen Hauses tätig. Die Herren werden mir bezeugen, daß wir uns redlich und mit Erfolg bemüht haben, die Kräfte des wirtschaftlichen Lebens wieder zu beleben. Überall haben die Gruppen hinter der Front gearbeitet und geerntet. In Belgien ist es vielfach gelungen, in der Landwirtschaft annähernd normale Wirtschaftsverhältnisse wieder herzustellen. Auch Industrie und Handel sind, wo es irgend ging, wieder belebt. In das belgische Geld-, Kredit- und Bankwesen ist wieder Ordnung gebracht. Die Verkehrsmitte, Post, Eisenbahn und Schiffsahrtswage sind in Gang gebracht. Unzählige Unternehmen, die in den Kriegen zerstört wurden, sind wieder aufgebaut, haben wieder produziert. (Lebh. Beifall.)

lassen Sie mich mit einem kurzen Wort

#### unsere Arbeit hinter der Front

streifen: In Nordfrankreich und Belgien sind eine ganze Anzahl von Mitgliedern dieses hohen Hauses tätig. Die Herren werden mir bezeugen, daß wir uns redlich und mit Erfolg bemüht haben, die Kräfte des wirtschaftlichen Lebens wieder zu beleben. Überall haben die Gruppen hinter der Front gearbeitet und geerntet. In Belgien ist es vielfach gelungen, in der Landwirtschaft annähernd normale Wirtschaftsverhältnisse wieder herzustellen. Auch Industrie und Handel sind, wo es irgend ging, wieder belebt. In das belgische Geld-, Kredit- und Bankwesen ist wieder Ordnung gebracht. Die Verkehrsmitte, Post, Eisenbahn und Schiffsahrtswage sind in Gang gebracht. Unzählige Unternehmen, die in den Kriegen zerstört wurden, sind wieder aufgebaut, haben wieder produziert. (Lebh. Beifall.)

tausend Kilometer neuer befestigter Straßen und eine Anzahl neuer Eisenbahnen sind gebaut. Wir haben in Polen, das unter der russischen Herrschaft seinerlei Selbstverwaltung fand, eine Städteordnung eingeführt, die der Bevölkerung zur Selbstbetätigung im öffentlichen Leben Raum gab. Überall wurde der öffentliche Schulunterricht wieder aufgenommen; in Warschau wurde die Universität, wurde eine technische Hochschule als nationale polnische Bildungsstätte eröffnet. Meine Herren, das sind einige Proben aus unserer Verwaltungstätigkeit in den besetzten Ländern. Wohl noch nie in der Weltgeschichte ist in einem Kriege, wo Millionen vor an der Front im Todessingen stehen.

#### hinter der Front so viel Friedensarbeit

geleistet. (Sehr wahr! und lebh. Zustimmung.) Diese Arbeit steht weder nach Quantität noch nach Qualität aus. (Sehr wahr! und lebhafte Zustimmung.)

#### Roch ein paar kurze Worte über

**unsere wirtschaftlichen Zustände.** Wie haben genug Lebensmittel, wenn wir sie richtig verteilen. Das ist die grundlegende, die bestimmende Tatsache. (Sehr richtig!) Das wir im Kriege uns nicht so billig und so leicht erkämpfen können, wie im Frieden, das ist klar. Die Rot, die als Folge des Krieges in vielen minderbemittelten Familien eingezogen ist, wird von niemandem lebhafter beklagt, als von mir. Wo der Ernährer seine Gesundheit verloren hat, oder gar schon in Feindsland begraben ist, wo ein mühsam aufgebautes Unternehmen, auf das eine Familie ihre Existenz gründete, durch die Einziehung des Vaters zusammengebrochen ist, da können wir mit staatlicher Unterstützung nicht alles wieder gut machen.

#### Ein so gewaltiges, allgemeines Schicksal trifft einzelne Existenzengen hart.

Ich weiß wohl, welche Burden mit Sorgen und Entbehrungen viele deutsche Frauen mit ihren Kindern in dieser Zeit zu tragen haben; ich hege volle Bewunderung für den Heldenmut, für das stillle Heldenamt dieses Kampfes, für das auch ihres Vaters und des Vaterlands gebührt. (Lebh. Beifall. — Abg. Liebknecht rief: „Und was haben Sie getan?“ — Zurufe und Gefächter bei den bürgerlichen Parteien.) Die Maßregeln, die die Regierung zur Vinderung der Rot und zur Verteilung der Lebensmittel ergreift hat, sind vielfach als ungünstig oder als verpaßt kritisiert worden. Ich will darüber in diesem Augenblick nicht reden. Man hat bei dieser Gelegenheit ganze Stande für die bestehenden Verhältnisse verantwortlich machen wollen. Verschulden einzelner kommen vor. Aber wo wir den Bucher fassen können, da legen wir ihm sein unfaultes Handwerk.

#### Unsere Freunde bezahlen höhere Preise für die wichtigsten Lebensmittel.

Für Getreide und Kartoffeln, ziehen es aber vor, um daß Dogma von der erfolgten wirtschaftlichen Abschließung Deutschlands glaubhaft zu machen, mehr von den Preisen bei ihnen selbst zu sprechen. Unsere Freunde können sich beruhigen, wir haben zwar keinen Überfluss, aber (mit erhobener Stimme) wir kommen an! (Beifall und Zustimmung.)

Vielleicht ist es interessant, die gegenwärtigen Verhältnisse mit den Vorkriegen zu vergleichen, die man sich vor dem Kriege von seinen wirtschaftlichen Einwirkungen mache. Der langjährige Führer der Sozialdemokratie, August Bebel, hat darüber ausführlich auf dem Januar Parteitag gesprochen. Bebel hat damals für die Zeit bald nach dem Ausbruch des Krieges den Bankrott von hunderttausend Gewerbetreibenden, der Stillstand aller Fabriken, die nicht für Kriegsbedarf arbeiten, überhaupt eine nicht zu bekämpfende Arbeitslosigkeit, die Unmöglichkeit, die Arbeitslosen zu unterführen, den Bankrott der Kosten der Gewerkschaften, der Gemeinden, des Staates und des Reichs und eine allgemeine Hungersnot vorausgesagt. (Abg. Liebknecht rief: „Und die Revolution!“ — Schallendes Gelächter im ganzen Hause.) Es ist gewiß nicht Bebel allein gewesen, der so dachte; viele von uns werden manche seiner Befürchtungen geteilt haben. Da ist es uns heute, nach einem sechzehnmonatigen Kriege, wohl erlaubt, zu sagen,

#### dass wir unsere eigene Kraft unterschätzt haben,

(Sehr richtig! und lebhafte Zustimmung), daß trotz aller Entbehrungen die große Arbeit, die Hingabe und die Opferwilligkeit, die von allen Seiten, von einzelnen, von Verbänden, von Gewerkschaften, von Gemeinden, von Staaten und vom Reiche an den Tag gelegt worden ist, Leistungen hervorgebracht hat, die wir nicht bloß registrieren, sondern für die wir auch dankbar sind. (Lebhafte Beifall.) Unsere Gegner — ich deutete das vorhin schon kurz an — ziehen aus unserer Lage und aus unseren wirtschaftlichen Zuständen den merkwürdigen Schluß, wir ständen unmittelbar vor dem Zusammenbruch. Seit Wochen ist die Presse der Entente — und diese Artikel gehen zum Teil in die Presse der neutralen Länder über — voll von Artikeln mit sensationellen Überzeichnungen: „Deutschland ist geschlagen“, „Deutschland am Ende“, „Deutschland verhungert“. Evidenterlich das „Friedensbed

die Lage auf den Kriegsschauplätzen draußen im Felde nächtern zu schildern, wie sie ist.

#### So sind die Tatsachen, gegen die Gewalt ihrer Sprache vermögen unsere Feinde nichts.

In unserer Rechnung ist kein schwächer Punkt, ist kein unsicherer Faktor, der unsere Seele überzeugt erschüttern könnte. (Lebh. Beifall.) Wenn unsere Gegner sich jetzt vor den Tatsachen nicht beugen wollen, dann werden sie es später müssen. (Lebh. Beifall.)

#### Das deutsche Volk, unerschütterlich in dem Vertrauen auf seine Kraft, ist unbesiegbar.

(Erneuter lebhafter Beifall.) Es heißt unser Volk beleidigen, wenn man glauben machen will, daß wir, die wir von Sieg zu Sieg schreiten, die wir weit in Teutschland stehen, unseren Feinden, die noch vom Siege träumen, an Ausdauer, an Jähigkeit, an innerer moralischer Kraft nachstehen sollten. (Stürmischer lebhafter Beifall.) Nein, wie lassen uns durch Worte nicht beugen, wie kämpfen den von unseren Feinden gewollten Kampf entschlossen weiter, um zu vollenden, was Deutschiands Zukunft von uns fordert. (Stürmischer, immer von neuem wieder ausbrechender Beifall und Händelatschen.) — Abg. Liebknecht ruft: „Und die Eroberungspläne?“ — Lärmende Jubel: „Ruhe! Ruhe! Raus! Und erneut ausbrechender stürmischer Beifall.)

Hierauf tritt das Haus in die Tagesordnung (Interpellationen) ein.

Auf Anfrage des Präsidenten erhält:

Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg: Ich bin bereit, die Interpellation sofort zu beantworten.

Zur Begründung der Interpellation erhält das Wort

Abg. Schiedemann (Soz.): Er gedenkt der Heldentaten unsrer Soldaten. (Beifall.) Das Blutmeer fließt. Die Völker wollen den Frieden, aber die verantwortlichen Staatsmänner wissen noch nicht, wie sie aus der Sadafse heraus sollen. Man fürchtet sich vom Frieden zu sprechen, weil man das

#### als Zeichen der Schwäche

auslegen könnte. Wir sind aber die Starken, militärisch und wirtschaftlich, wie können das erste Wort vom Frieden sprechen, ohne daß es missverstanden werden darf. Mit ruhigem Kraftbemühen können wir daher vom Frieden sprechen. Wir sind entschieden

#### gegen alle Eroberungspläne,

die sich gegen Deutschland und seine Verbündeten richten. Das gilt auch für Elsass-Lothringen. Der deutsche Militarismus geht uns allein an, nicht die Gegner, die ihren eigenen Militarismus und Nationalismus haben. Italien hat einen frevelhaften Annexionstrik begonnen. Alle Welt sehnt sich nach Frieden. Wir sind gegen die Kriegswütiger, gegen die Kriegsbegeisterung der Mauel und Federhelden. (Zur rechts: Unserer!) Europa richtet sich systematisch zugrunde, und Amerika macht ein glänzendes Geschäft.

#### Ausgehungen können wir nicht werden!

Die Volksnährung ist eine Frage der Organisation und rostfreier Entschlossenheit gegen gewissenlose Spekulanter. (Beifall.) Es ist verbrecherisch, daß die feindlichen Staatsmänner ihren Völkern immer noch vorgaukeln, die militärische Lage könnte sich zu unseres Ungunsens ändern. Der Friedenswill ist überall groß.

Auch unsere überseeischen Freunde sind darin einig, ebenso wie wir alle, in der Pflicht zur Vaterlandsverteidigung,

für die Unabhängigkeit des Vaterlandes seien wir alles ein, für kapitalistische Sonderinteressen aber keinen einzigen Soldaten! Die soziale Stellung Deutschlands dort nicht zertrümmt werden. Wir haben aber keine Nach- und Vernichtungsgedanken. Wir schützen Heimat und Heimat auch weiter, wenn die Gegner den Frieden nicht wollen. Unsere heutige Sitzung kann von weltgeschichtlicher Bedeutung sein, wenn der Reichskanzler das erlösende Wort spricht. (Beifall b. d. Soz.)

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg: Die Interpellation hat im Auslande freudige Aufregung hervorgerufen. Man wollte die Zeitung des Reichskanzlers deutlicher Kraft erhalten. Die Begründung der Interpellation wird unsere Freunde eines anderen beleben haben. (Sehr richtig!) Wir haben Erfolge an Erfolge erzielt. Unseren Freunden ist eine Hoffnung nach der anderen genommen worden.

#### Die Gegner müssen erkennen, daß das Spiel für sie verloren ist.

(Beifall.) Tatsächlich hat keiner unserer Feinde uns Friedensangebote gemacht. Sie haben uns aber Friedensvorschläge angebotet. Wir würden die feindliche Selbstläufung aber nur erschlimmern, wenn wir mit Friedensverhandlungen fämen. (Ausdrücklich.) Wie sind denn die Kriegsziele unserer Feinde? Sie wollen Deutschland zerstören, Elsass-Lothringen haben, die linke Rheinseite, unsere Kolonien. Einzelne nachdrückliche Männer in Teutschland wollen wohl den Frieden, wollen dem entspäßlichen Blutvergießen ein Ende machen. Aber ihre Stimmen sind verhältnis. Ihnen gehört vielleicht die Zukunft, aber nicht die Gegenwart. Man will die „bedrückten Völker“ befreien. Was wird dann aus Finnland, aus Ägypten und Indien? (Heiterkeit.) Unter der Protektion der feindlichen Regierungen hat man die Völker getäuscht durch fabrikmäßig hergestellte Lügennachrichten. Helotombe haben unsere Feinde geopfert. Sie wollen weiter Hunderttausende auf die Schlachtfeld schicken. Der Haß gegen uns ist zu groß.

#### Ein Gebiet von Aeras bis Mesopotamien kann wirtschaftlich nicht erdrückt werden.

Wir sind auf lange Zeit mit allem versehen, mit allen Rohstoffen, mit Kupfer, Wolle, Baumwolle. Mit Gummi halten wir aus. Glaubte man uns wegen Knappheit an Gummi besiegen zu können? (Heiterkeit.) Wir haben genug Menschenmaterial.

Wir denken nicht daran, die Wehrpflicht zu verlängern. (Lebh. Beifall.) Unsere Verbündeten sind nicht nur relativ, sondern auch absolut geringer als die der Franzosen. — Der Kanzler gedenkt dann der schrecklichen Moritat der Baralong-Mannschaft. (Stürmische Beifall.)

#### Solange dieser Haß besteht, ist es eine Torheit, mit einem Friedensangebot von unserer Seite zu kommen.

Erst müssen die Maßen fallen. Kommen die Gegner uns mit Angeboten, die der Würde und Sicherheit Deutschlands entsprechen, so sind wir alles bereit, sie zu diskutieren. (Beifall, zurufe Liebknecht; Gegentufe: Ins Irrenhaus mit ihm!) Es soll nicht heißen, daß wir den Krieg um einen Tag verlängert haben, weil wir dieses oder jenes dazutreiben wollten. Ich kann noch nicht sagen, welche Garantien wir in der belgischen Frage werden fordern müssen. Aber je länger die Gegner diesen Krieg führen, um so mehr werden die Garantien wachsen, die wir fordern müssen. (Lebh. Beifall.) Wenn unsere Gegner eine Kluft zwischen sich und uns schaffen wollen, dann müssen wir auch Sicherungen treffen. Im Osten und Westen dürfen sie nicht über Ausfalltore versetzen, die uns immer wieder bedrohen. (Lebh. Beifall.) Nicht, um fremde Völker zu unterjochen, führen wir den Krieg, sondern, um unser Vaterland zu schützen. Es ist ein Verteidigungskrieg. Dieser Krieg darf nur mit einem Frieden beendet werden, der nach menschlichem Ermeisen unsichert gegen seine Wiederholung. (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Die Befreiung der Interpellation wird beschlossen.

Abg. Dr. Spahn (B.) gibt im Namen sämtlicher bürgerlichen Parteien eine Erklärung ab. Die Beendigung dieses Krieges wird auch von uns gewünscht. Wir gedenken dankbar der Heldenataten unserer Truppen. Mit Entschlossenheit und Gottvertrauen warten wir, bis Friedensverhandlungen möglich sind, die die politische und wirtschaftliche Stellung Deutsch-

lands sichern, einschließlich der dazu erforderlichen Gebietsverweiterungen. (Lebh. Beifall.)

Ein Antrag auf Schluss der Aussprache wird gegen die Sozialdemokraten angenommen. Es erhebt sich ein großer Lärm bei den Sozialdemokraten. Liebknecht und Ledebour schreien in den Saal hinein.

Abg. Haase (Soz.): Es ist ein schnöder Bruch der Geschäftsordnung. Man will die Minorität vorgewalten.

Abg. v. Payer (Fortschr. Bp.): Es wollte niemand Herrn Landsberg das Wort abschneiden. Es liegt ein Versuch des Schriftführers vor.

Abg. Ledebour (Soz.): Das ist ein unerhörtes Verfahren.

Abg. Landsberg (Soz.): Sie haben einen Zug in die Einigkeit gebracht.

Abg. Scheidemann (Soz.): Wie erheben schärfsten Protest!

Abg. Bassermann (ndl.): Wir haben nichts dagegen, daß Herr Landsberg spricht.

Abg. Schulz (Rp.): beantragt, die Aussprache wieder zu eröffnen und dem Abg. Landsberg das Wort zu geben. (Beifall.)

Abg. Liebknecht (Soz.): Wir wollen Gelegenheit haben, in vollstem Maße unsere Meinung zu äußern.

Abg. v. Payer (Fortschr. Bp.): Durch ein Versehen des Büros ist die Wortmeldung Landsberg unter den Tisch gefallen. Das müssen wir gutmachen und ihm das Wort wieder erteilen. (Beifall.)

Darauf wird beschlossen, die Befreiung der Interpellation wieder aufzunehmen.

Abg. Landsberg (Soz.): Wir hoffen, daß der Vorgang, der sich eben abgespielt hat, jetzt seinen Abschluß gefunden hat. Wenn wir den Saal verlassen, wollen wir ihn vergessen haben. (Lebh. Beifall.) Wir stellen unsjetzt bald nicht über andere, aber wir wissen, was wir von ihm haben.

Unser Volk ist ein Kulturvölk, ohne welches die Welt verarmen würde.

Die Sorge um die bedrohte Kultur hat uns alle einig gemacht. Jetzt aber ist es Zeit, die Wiederherstellung des Friedens zu denken, sonst machen die verunreinigten Staaten von Europa Platz den Vereinigten Staaten von Amerika. Ich freue mich, daß ich aus den Worten des Reichskanzlers nicht solche Töne gehörte habe, wie sie aus den Reden Brants und Asquiths stammten. (Liebknecht: Doch!) Wenn jemand das behauptet, so liegt das an seinem Hörmögen oder an seiner gelungenen Verfassung. (Stürmischer Beifall.) Geben Sie doch dem Auslande nicht Wasser in die Hand! (Beifall.) Der Reichskanzler hat von Haupstaaten gesprochen. Haupstaaten pflegen zurückgegeben zu werden.

Grundsätzlich ist der Reichskanzler zum Frieden bereit.

Zu einem ehrenvollen Frieden! Einen anderen will kein deutscher Mann. (Lebh. Beifall.) Die Absicht der Unterredung eines Volkes schwächt dem Reichskanzler nicht vor. Waren 1870 gewisse Annexionspläne nicht durch einen zielbewußten generalen Staatsmann unterdrückt worden, wäre dann 1870 möglich gewesen?

Das der Kanzler dem Gegner unbillige Bedingungen aufzuwerfen

möchte, davon habe ich in seiner Rede nichts vernommen. Hoffen wir, daß die Stunde der Erlösung für die Völker bald kommt. Wollen aber die Gegner uns vernichten, dann werden sie eine Steigerung unserer Kräfte bemerken. Dann kommt das, was noch zu ertragen ist, auf das Schablonito unseres Wegner. (Liebknecht: War das die Interpellation notwendig?) Die Fraktion hat mich zum Redner bestimmt, nicht Sie! (Lebh. Beifall.) Die französischen Sozialisten hoffen auf Elsass-Lothringen. Solche Hoffnungen müssen völlig vernichtet werden. (Beifall.)

Wer das Messer erhebt, um ein Stück vom Körper des deutschen Volkes zu schneiden,

mag es ansehen, wo er will, der wird überall das in der Verteidigung einige deutsche Volk treffen, das ihm das Messer aus der Hand schlägt. (Stürmischer Beifall.)

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Damit schließt die Aussprache.

Präsident Dr. Kaempf stellt nochmals fest, daß nur durch ein Konsensum mit dem Abg. Landsberg das Wort nicht gleich gegeben wurde.

Damit ist die Tagesordnung erledigt. Der Präsident erläutert die Genehmigung, den Zeitpunkt der nächsten Sitzung nach den Arbeiten der Budgetkommission feststellen zu dürfen.

Abg. Liebknecht (Soz.): bitte, morgen zu tagen, damit keine Anfragen auf die Tagesordnung kommen können. Eine Frage ist vom Präsidenten gestrichen worden. Bezieht er die politische Enthür über Mitglieder des Hauses? Darüber müssen wir heute oder morgen sprechen.

Präsident Dr. Kaempf: Sie können einen entsprechenden Antrag ja einbringen.

Abg. Dr. Spahn (B.): Die Budgetkommission kann noch nicht übersehen, wann sie mit ihren Arbeiten fertig sein wird.

Es bleibt beim Vorschlag des Präsidenten.

Schluss 1½ Uhr.

#### Bermischte Nachrichten.

— Wahnsinnstat einer Mutter. Eine entsetzliche Bluttat ist in dem Orte Dörls, der zur Gemeinde Bergkirchen gehört, begangen worden. Die 43-jährige Häuslerin Schürenhöfer hat ihre sieben Kinder im Alter von 2 Monaten bis 14 Jahren, vier Mädchen und drei Knaben, dadurch getötet, daß sie ihnen den Hals bis zur Wirbelsäule durchschneidet. Darauf ermordete die Frau auf die gleiche Weise ihre Mutter. Nach der Tat beging die Mörderin Selbstmord. Sie jagte sich eine Kugel in den Kopf. Anscheinend hat die Frau die Tat in einem Anfall von Wahnsinn verübt; sie sollte demnächst in eine Irrenanstalt übergeführt werden.

#### Kriegsdramatik.

Einen glänzenden Beweis von Umsicht und Tapferkeit in schwerer und gefährlicher Lage liefert: Sergeant Erich Kurt Flechsig von der 7. Kompanie des 5. Königl. Sächs. Inf. Regts. „Kronprinz“ Nr. 104, der aus Bärenstein, Bez. Chemnitz, stammt. Die Kompanie hatte während des Gefechtes auf dem Artillerie-Schießplatz bei A eine abwehrbereite Höhe besetzt und sollte von da aus zugweise vorgehen. Bataillondewebel Chinger machte mit seinem Zuge den Anfang. Im Marsch-Marsch ging es den Abhang hinunter, über Heden und Rübenfelder die jenseitige Anhöhe wieder hinan, unbeachtet des starken sächsischen Infanterie- und Artilleriefeuers. Hierbei wurde Chinger schwer verwundet. Flechsig übernahm die Führung des Zuges. Doch war dieser schon allzulebhaft vorgegangen. Die anderen Züge waren nicht nachgekommen, die Augenverbündung war mit

ihnen verlorengegangen. Die Lage war kritisch! Schnellste Verbindung mit der Kompanie zu gewinnen, war Flechsig erster Entschluß. Eine hierzu abgeschickte Patrouille kam nicht weit — sie wurde abgeschossen: Eine weitere traf dasselbe Schicksal. Flechsig entschloß sich, selbst den gefährlichen Gang zu machen. Wirklich erreichte er die jenseitige Höhe und fand auch die Kompanie. Er erhielt den Befehl, nach Einbruch der Dunkelheit seinen Zug wieder an die Kompanie heranzuführen. Abermals gelang es ihm, die gefährliche Zone zu durchqueren, und unverkehrt gelangte er zu seinen Leuten. Angefeuert durch Flechsig hielt der Zug noch den ganzen Tag trotz des anhaltenden mörderischen Artilleriefeuers in der Stellung aus. Erst am späten Abend kehrte Flechsig unter Minnahme der Verwundeten mit seinem Zuge zur Kompanie zurück. Damit der Vater nicht mehr einzurücken braucht,

wollte das dreijährige Töchterlein der Posthalter- und Gastwirtsehleute Kolb in Bogen in Oberbayern die Soldatenhose des Vaters, der auf einige Tage in Urlaub daheim war, verbrennen. Frau Kolb kam eben dazu, wie das Töchterchen die Hose in das Feuer schieben wollte. Erschrocken rief die Mutter: „Dirndl, was treibst denn?“ Die Kleine meinte ganz treuerherzig: „Vater sein Soldatenhose verbrennen, daß er nimmer einruh' ko und dahoam bleiben darf bei uns!“

#### Zeitgemäße Betrachtungen.

Rathaus verloren.

Weihnachtspäckchen bringt die Post — nach Süd und Nord, nach West und Ost, — vonnöten ist's in allen Fällen, — dieselben zeitig zu bestellen!

Die besten unserer Weihnachtsgaben — gehen wieder in den Schützengräben; — Was treue Liebe schafft — geht unverzüglich an die Front!

Für unsre Helden, untreue Sieger — für unsre sieben feldgrau'n Krieger — ist grad das best: gut genug, drum trägt es hin der Weihnachtzug!

Der gute Weihnachtsmann ist friedlich, — nur im Weihnachten unterschiedlich, — und auch die jd. inde, die wir haben, — bekommen ihre Weihnachtsgaben!

So rollt auch zu Cadorna's Heer — die Weihnachtspost sehr inhaltlicher — mit wasserdichten Regenschirmen, — dann kann man auch beim Regnen turmen!

Jedoch ein großer Weißelosser — geht jetzt gen Westen zu Herrn Joffre, — denn tritt ein neu Wiss'ling ein, — dann muß er reisefertig s'ine!

Will sichener nach Aegypten reisen, — so woll'n wir uns kulant erweisen. — Ein Freibüst erhält der Mann — zu unsrer neuen Orientbahn!

Dem Peter aus dem Serbenland — und seinem Stab schenkt milder Hand — der Brite, Russ und Franzose — ein neu Wohl für Oddachlof!

Zum Schafe hatte stets viel Liebe — Ritsita, Fürst der Hammeldiebe, — drum sei ein Schaf ihm ausreisen, — das blökt: Auch du bist einst geworxn!

Man muß in diesen Weihnachtstagen — auch dem Geschmacke Rechnung tragen, — drum Weihnachtspostzug solle weiter, — Bring jeglichem sein Teil!

Ernst Heiter.

#### Fahrplan.

der Chemnitz - Zwickauer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Mitt.	Nach.	Abend
Chemnitz	4,24	6,30	9,16	8,00
Burkhardsdorf	5,10	7,02	10,01	8,45
Zöblitz	6,00	7,30	10,41	8,22
Wilsdruff	6,19	7,54	11,01	8,41
Kue [Infanteri]	6,26	8,01	11,08	8,17
Kue [Kavalleri]	6,38	8,18	11,20	8,27
Bodenau				